

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsto, Wisludzięgo 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mignsta 45-8. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptbank, Bielsto. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl. (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illustrierter Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 18 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Sonntag, den 31. August 1930.

Nr. 233.

Deutsch-polnische Zusammen- arbeit und Paneuropa.

Die in Berlin erscheinende „Deutsch-Polnische Wirtschaftszeitung“ veröffentlicht den folgenden interessanten Artikel über die deutsch-polnischen Wirtschaftsinteressen. Die Red.

Angesichts der immer mehr zum Allgemeingut werden- den Erkenntnis daß die heutige Wirtschaftskrise eine Welt- wirtschaftskrise ist, die zum Teil auf Überproduktion der Industrieländer, zum Teil auf Unterkonsumtion der Verbrauchsstaaten industrieller Erzeugnisse zurückzuführen ist, letzten Endes auf Wert- und Materialverschwendung durch den Krieg, liegt es nahe, die Frage zu untersuchen, wie weit wenigstens für einen Teil der europäischen Industrieländer, für Deutschland und Polen, durch eine Zusammenarbeit etwa im Anschluß an das Briand'sche Paneuropa-Memorandum, diese Weltwirtschaftskrise und die Unterversorgung beseitigt werden können. Nach der internationalen Produktionsstatistik ist die industrielle Kapazität und Effektivleistung Polens recht groß geblieben. Polen steht an vierter Stelle hinter Kanada, Frankreich und Schweden. Trotzdem hat auch Polen Erscheinungen zu verzeichnen, die auf eine Wirtschaftskrise stärkerer Art hindeuten. Die Ziffer des Tagesdurchschnitts der auf der Bahn verkehrenden Güterwagen ging im April 1930 auf 10 837 zurück gegen 15 755 im Jahre 1929. Am 22. März erreichte die Arbeitslosigkeit in Polen ihren Höhepunkt mit 296 500. Am 24. Mai wurden noch 240 000 Arbeitslose gezählt gegen 127 000 zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Im ersten Vierteljahr 1930 wurden 244 Insolvenzen verzeichnet gegen 190 im vierten Vierteljahr 1929. Gleichzeitig war im ersten Vierteljahr 1930 der Außenhandel mit 64,5 Millionen Zloty aktiv gegenüber einer Passivität von 247,5 Millionen Zloty im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Eine Erscheinung, die schon zeitlich kurz andeutet, daß die allgemeine, von wirtschaftsnationalistischen Kreisen geförderte Auffassung irrig ist, daß auf jeden Fall eine sogenannte passive Handelsbilanz der Wirtschaft eines Landes auf die Dauer unzutraglich oder gar schädlich sei.

Mit den deutschen Ziffern für Arbeitslosigkeit verhält es sich ähnlich wie mit den polnischen, die letzte Ziffer betrug 2 640 000 Arbeitslose, eine Ziffer, mit deren Erhöhung zum Herbst gerechnet werden muß. Die Zahl der Insolvenzen ist etwas zurückgegangen bei einem langsameren Zurückgang der sogenannten Vergleichsverfahren.

Interessant ist es nun, zu beobachten, wie die allgemeine polnische politische Einstellung zur Entwicklung Deutschlands innerhalb eines Paneuropas ist. Es entspricht der politischen Haltung Polens, daß die Frage „Paneuropa“ weniger eine wirtschaftliche als eine politische ist. Solange dies der Fall ist, wird eine den ökonomischen Gesetzen folgende Politik Polens nicht möglich sein und damit eine wirklich rationale wirtschaftliche ökonomische Auswirkung der Briand'schen Pläne nicht erfolgen können, die wahrscheinlich auch nicht beabsichtigt ist. Die Beurteilung von Wirtschaftsplänen — ein solcher soll angeblich das Briand'sche Memorandum sein — kann von zwei Standpunkten erfolgen, die etwa als statischer und dynamischer einander gegenübergestellt werden können.

Die statische Auffassung geht aus von der Sicherung der Erhaltung der gegebenen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Im Briand'schen Memorandum ist dies dadurch angedeutet, daß alle Fragen außerhalb des Bereiches der Diskussion bleiben, die irgendwelche politischen Folgen wirtschaftlicher Entschlüsse nach sich ziehen würden. Also etwa Fragen der Abwicklung, Fragen einer wirtschaftlich gesunden Grenzziehung und sämtliche mit der Sicherung der Kriegsindustrien zusammenhängenden Fragen. Aus dieser Einstellung ergibt sich, daß etwa eine internationale Arbeitsteilung nicht Folge des Briand'schen Planes sein kann, sondern lediglich eine Zusammenarbeit der ängstlich auf ihre Sicherheit, ihren Bestand bedachten nationalen Industrien. Die polnische Regierung hat sich zu dieser Auffassung durch ihre Antwort nach Paris bekannt. Sie hat Sicherheit als Voraussetzung der europäischen Zusammenarbeit erklärt, vor allem auch bei wirtschaftlichen Problemen. Die polnische Regierung hat sogar vorgeschlagen, von den Grundätzen des

Botschaft des Staatspräsidenten.

Auflösung des Sejm und des Senates.

Nach reiflicher Ueberlegung habe ich festgestellt, daß die wichtigste Angelegenheit für die Arbeit aller Staatsbürger Polens die Aenderung des Verfassungsgesetzes der polnischen Republik ist, denn es bildet die Grundlage für alle gesetzlichen Regelungen im Staate. Die Verbesserung der Verfassung ist unbedingt notwendig, denn ohne derselben ist es unmöglich, den in der polnischen Republik bestehenden Chaos zu vermeiden.

Als ich mich überzeugt hatte, daß ich die Aenderung dieser Gesetze trotz meiner aufrichtigen und größten Bemühungen mit Hilfe des bestehenden Sejm der Republik durchzuführen nicht imstande bin, habe ich mich entschlossen den Sejm und Senat aufzulösen.

Somit erkläre ich auf Grund des Artikels 26, Abs. 2 und 3 der Verfassung auf Antrag des Ministerrates den Sejm und Senat als mit dem 30. August aufgelöst, wobei ich den Wahltermin für den Sejm mit dem 16. November 1930 und den Wahltermin für den Senat mit dem 23. November 1930 festsetze.

Warschau, 30. August 1930.

Der Präsident der Republik Polen:

(—) J. Moscicki

Der Ministerpräsident
(—) Marschall Pilsudski.

Die Hoffnungen der Opposition, daß nach dem Intervium des Marschall Pilsudski wieder Ruhe eintreten werde und die Dinge ihren weiteren Lauf ohne jede Erschütterung nehmen werden, sind enttäuscht worden. Mit Hohngelächter hat die Oppositionspresse frohlockt, daß die Rede des Warschalls und die Wirkung derselben verpufft sei. Nunmehr ist aber die Opposition zwischen die „Nuffer“ geraten. In einer in ersten Worten gehaltenen Botschaft hat der Staatspräsident die Auflösung des Sejm und des Senates verkündet und den eigenen Willen und den Willen der Regierung allen kundgetan, das Chaos, das infolge der mangelhaften Verfassung in Polen zu entstehen droht, nicht dulden zu wollen. Da es unmöglich war, bei dieser wichtigen

Arbeit eine aufrichtige und ehrliche Zusammenarbeit mit dem jetzigen Sejm zu erlangen, hat er sich genötigt gesehen, den Sejm und den Senat aufzulösen und Neuwahlen für den Monat November auszusprechen. Der Staatspräsident hat alle Vorschriften der Verfassung dabei auf das peinlichste eingehalten und noch einmal die Warnung an die kompetenten Faktoren ergehen lassen, daß die staatlichen Faktoren sich durch demagogische Mittel nicht ins Bodshorn jagen lassen und ihre Pflicht tun werden, um dem Staat eine feste und unerschütterliche Grundlage zu verschaffen. Es ist dies wohl das letzte Mahnwort und dürfte es wohl den Herren von der Opposition den Ernst der Situation vor Augen führen. Die Opposition hat den Vorwand usurpiert, daß sie für

sogenannten „Genfer Protokolls“ auszugehen, das niemals Rechtsgültigkeit erlangt hat. Stellt man hierneben das Echo, das die Rheinlanddrängung in Polen gefunden hat, die teuer durch den Youngplan erkaufte ist, so kann man sich vorstellen, daß es den auf eine deutsch-polnische Zusammenarbeit hinstrebenden deutschen Wirtschaftsführern nicht leicht ist, wirtschaftliche Argumente im eigenen Lande gegen diese anscheinend recht wenig freundliche Haltung Polens durchzusetzen. Bei der Entwicklung einer europäischen Wirtschaft gegenüber den Wirtschaftskreisen von Uebersee ist es notwendig, sich die Frage vorzulegen und zu beantworten, in welchen Größenordnungen sich die wirtschaftlichen Auswirkungen der beiden wirtschaftspolitischen Möglichkeiten Paneuropa oder Weltwirtschaft bewegen; denn bei einem europäischen Zusammenschluß müssen die europäischen Industrieländer mit entprechenden Zusammenschlüssen der Uebersee- Abnahmeländer rechnen und sich die Frage vorlegen, in welcher Weise und in welchen Größenordnungen sich die Gegenstände in der Organisation von „Austausch und Absatzverhältnissen“ entwickeln können. Schon bei dem ersten Versuch, sich hierüber Rechenschaft abzulegen, kommt man zu der überraschenden Feststellung, daß von Deutschland beispielsweise die Vereinigten Staaten von Amerika für eine Milliarden Reichsmark im vergangenen Jahre mehr abgenommen haben als Rußland, Polen, Litauen, Estland und Lettland zusammen. Mehrfache Feststellungen wurden auch für andere Bezirke Osteuropas gemacht. So erhielt Argentinien allein ebensoviel deutsche Erzeugnisse wie Ungarn Rumänien und Griechenland zusammen. Die Südamerikanische Union war ein besserer Kunde als Portugal und Irland zusammen. Recht bemerkenswert ist für das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen auch der Ausfuhrüberschuß Kanadas gegenüber Deutschland, der außerordentlich hoch ist und wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß die deutsche Agrarpolitik sich lebhaft gegen einen deutsch-kanadischen Handelsvertrag gewehrt hat. Aus diesen Darstellungen, die für polnische Verhältnisse noch zu ergänzen wären, geht schon hervor, daß eine europäische Zollunion den Ueberseeabfahrschancen Entwicklungsmöglichkeiten Osteuropas in verhältnismäßig engen Grenzen fest bestimmbar, während in

Uebersee und im „Fernen Osten“ unabsehbare Möglichkeiten liegen.

Stellt es also für Deutschland und Polen — als vollkreidige Industrieländer des europäischen Kontinents —, die Versorgung ihrer Bewohner mit Hilfe des Exports sicherzustellen, so ergibt sich zwangsläufig die Notwendigkeit weniger einer politischen Sicherung und statischen Festlegung bestehender Verhältnisse, als vielmehr die wirtschaftliche Entwicklung einer Arbeitsteilung sicherzustellen, die zu einer möglichst billigen Erzeugung der europäischen Industrieprodukte in arbeitsteiliger Wirtschaft führt, um diese in Uebersee vorteilhaft im gemeinsamen Interesse absetzen zu können. Es ist eine alte Erfahrung, daß möglichst niedrige Zollmauern den Warenaustausch zwischen zwei Ländern außerordentlich stark gefördert haben und bis weit hinein in die Verästelungen der verarbeitenden Industrien, nachdem bestimmte Rohstoff-, Halbfabrikat- und Maschinen-Austauschmöglichkeiten erschöpft waren. Der nunmehr fünfjährige deutsch-polnische Zollkrieg hat eine Nebenwirkung gehabt. Er hat nämlich Geschäfte dritter Staaten zum beiderseitigen Schaden gefördert durch Zwischengewinne für „Nationalisierung“ von Waren, die trotz der Einfuhrverbote und anderer Erschwerungen von den beiden Ländern wechselseitig gebraucht wurden. Da damit zu rechnen ist, daß das deutsch-polnische Abkommen in Kürze im Deutschen Reichstag zur Verhandlung steht, wäre es wünschenswert, wenn eine entsprechende Aktivität in polnischen Regierungskreisen entwickelt würde, bevor durch einen Regierungswechsel in Polen die Notwendigkeit zu weiteren zeitraubenden und wirtschaftlichen Verhandlungen erneut gegeben wäre. Durch eine Sinauszögerung der Ratifikation durch Polen wird den deutschen auf eine wirtschaftliche Verständigung eingestellten Kreisen die innerpolitische Stellung erschwert — mit nationalisistischer, politischer Sabotage wirtschaftlich zweckmäßiger, abgewogener Abmachungen wird nicht nur das gegenwärtige Wirtschaftschicksal, die Krise erschwert, sondern die gemeinsame weltwirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit zugunsten überseeischer Industrieländer gemindert. Im Interesse der kulturellen Selbsterhaltung der europäischen Staaten ist es höchste Zeit, daß die Errettung von Wirtschaft und Politik in Deutschland und Polen sobald als möglich erfolgt.

Recht und Geſetzmäſſigkeit eintrete und erklärt, daß die Regierung Piłsudski eine faktiſche, wenn auch in verfaſſungsmäßige Formen gehüllte Diktatur ausübe. Es iſt dies ein Jonglieren mit Begriffen, das wohl nur auf die ganz ungebildeten Maſſen einen Eindruck ausüben kann. Es gibt eine Diktatur nicht nur von oben, es gibt auch eine Diktatur von unten und dieſe Diktatur wird faktiſch von den Führern der Oppoſition geübt. Unter dem Deckmantel der Vertretung der Majorität des Sejm wollen die Führer des Centrolew der Regierung ihren Willen aufzwingen und faktiſch im Lande regieren, ohne die Verantwortung für ihre Handlungen übernehmen zu wollen. Dieſe ad hoc gebildete Majorität mußte bei der nächſten Gelegenheit wie ein Kartenhaus zerfallen, da ſie aus Vertretern von Parteien mit diametral verſchiedenen Interellen zuſammengeſetzt iſt und der einzige Verbindungsfaktor die Furcht vor der Regierung iſt.

Der Centrolew ſcheut es nicht, in den Kampf gegen die Regierung ſelbſt die Straße zu Hilfe zu rufen und vergißt, daß er den Geiſt, den er ruft, nimmermehr loswerden wird. Es iſt nichts leichter als durch unverantwortliche, demagogiſche Hezereien die Maſſen in Bewegung zu ſetzen, es iſt aber viel ſchwerer denſelben Einhalt zu gebieten. Im Gefolge der Maſſen ſindet ſich dann immer der Mob, der jede ſolche Gelegenheit für ſich auszunützen trachtet und die Maſſen zu unüberlegten Schritten verführt, um dann im allgemeinen Chaos ruhig ſeinem Gewerbe nachzugehen. Haben die Führer des Centrolew es freilich überlegt, was dies für Folgen für Tauſende von unſchuldig in den Parteienkampf Gezerrte haben kann, die nicht einmal ein richtiges Verſtändnis für das haben, was ſie tun. Durch das Auflöſungsdekret iſt auch die Immunität der Abgeordneten erloſchen und es beginnt die Periode, wo die gewählten Abgeordneten die volle bürgerliche Verantwortung für ihre Handlungen übernehmen müſſen. Wie gewöhnlich wird nun die Komödie beginnen, daß die Heſden, die nicht mehr durch den Panzer der Immunität gegen jeden Zugriff der Juſtiz gewappnet ſind, ſich ins Hinterland der Parteienkämpfe flüchten werden und armen, unſchuldigen Mitbürgern die Folgen für ihre eigenen Handlungen aufbürden werden.

Die Regierung und mit ihr der Staatspräſident haben nunmehr den unbeugſamen Willen kundgegeben, Ordnung im Staate zu ſchaffen und vor allem mit den Oppoſitionsparteien und ſollten dieſe noch immer nicht zur Einſicht gekommen ſein, auch gegen ſie. Es bricht eine ſehr ernſte Zeit für Polen an, eine Zeit der ernſten Arbeit zur Herbeiführung geordneter Verhältniſſe und dieſe Arbeit duldet auf ihrem Entwicklungsgang keine Hinderniſſe und jene Männer, die heute an der Spitze der Regierung ſtehen, ſind nicht dazu angetan, ſich vor der Oppoſition zu beugen und wichtige Staatsinterellen den Parteieninterellen dieſer oder jener Partei zu opfern. Es wäre ſomit an der Zeit, daß alle Leute, die faktiſch ſtaatszerstörerliche Interellen verfolgen, ſich der Regierung zur Verfügung ſtellen und ihr bei der Durchführung der notwendigen und unumgänglichen Reformen beſtehen. Der Kampf, den Polen jetzt zu beſtehen hat, iſt nicht auf momentane Erfolge berechnet. Es iſt dies ein Aufbauwerk für die Zukunft, das viele Jahre durchbauern muß. Jeder polniſche Staatsbürger, ohne Unterſchied ſeiner Parteizugehörigkeit, ſollte nunmehr ſeine ganzen Kräfte und Fähigkeiten in den Dienſt dieſer hehren Aufgabe ſtellen und ſein eigenes und das Parteieninteresse auf dem Altare des allgemeinen Wohles opfern.

Wird die Oppoſition ſo viel Opfermut aufbringen? Es iſt bekannt, daß ein charakteriſtiſches Merkmal des polniſchen Politikers die Tatſache iſt, daß er, inſolange er nicht zum Bewußtſein einer wirklichen Gefahr für ſein Vaterland gekommen iſt, ſelbſt zum Schaden des eigenen Vaterlandes eine extreme Parteienpolitik treibt und den Staat für ſeine eigenen Interellen auf das größtmögliche ausnützt. Lauf aber das Vaterland Gefahr, ſo wird Gut und Blut ohne Zaudern für daſſelbe hingegeben. Es handelt ſich nun, den Politikern klar zu machen, daß die Gefahr, die heute Polen droht, nicht geringer iſt als die zur Zeit des Einfalles der Bolſchewiken. Einen verlorenen Krieg kann man durch neue Siege wieder gutmachen, aber einen Staat, deſſen Deſtruktion man, inſondere in den erſten Jahren der Wiedergeburt, wo der Staat noch nicht genügend konſolidiert iſt, herbeiführt, bedeutet das Ende der Selbſtändigkeit.

Jetzt heißt es getreu dem Loſungsworte, das auf dem Gebäude des polniſchen Sejm prangt, aber leider von den Mitgliedern deſſelben ſtets überſehen worden iſt, „Suprema lex ſalutis Reipublicae“, an die Arbeit zu gehen und nicht eher zu ruhen, bis Polen eine derartige Organiſation geſchaffen hat, daß kein äußerer und innerer Feind mehr die Fundamente dieſes Staates in Erſchütterung bringen kann. Der Wohlſtand der Staatsbürger hängt in großem Maße von der Fundierung der inneren Organiſation ab. Zeigt ein Staat in ſeinem Aufbau Niſſe, ſo wird er niemals das Vertrauen des Auslandes gewinnen können und auch die eigenen Bürger werden ſich jederzeit nicht der Furcht erwehren können, daß der Wind, der durch dieſe Fugen bläſt, das mit ſo vieler Mühe und Anſtrengung errichtete Gebäude ins Schwanken bringen könnte.

Beerdigung des Miniſters Kühn.

Warschau, 30. Auguſt. Am Freitag, um 5 Uhr nachmittags, iſt der Staatspräſident aus Spala in Warschau angekommen. Um 6 Uhr abends hat in Anweſenheit des Staatspräſidenten im Schloſſe die Beerdigung des Verkehrsminiſters Ing. Eugen Kuehn ſtattgefunden.

Wizeminister Piracki in Lemberg.

Am Donnerstag früh iſt der Wizeminister im Innenministerium, **Piracki**, in Lemberg eingetroffen. Der

Keine Antwort des Marshalls Daszynski

Auf das Interview Marshall Piłsudskis.

In den letzten Tagen haben die politischen Kreise des Centrolew das Gerücht ausgeteilt, daß der Sejmarschall Daszynski die Absicht habe einen offenen Brief als Antwort

auf das Interview Marshall Piłsudskis zu veröffentlichen. In dem Marschall Daszynski nahestehenden Kreisen wird die Richtigkeit dieser Nachricht bestritten.

Bombenanschlag auf das deutsche Reichsgericht.

Leipzig, 30. August. Am Reichsgericht Eingang Wächterstraße wurde heute ein brauner Karton gefunden, in dem sich eine Weckeruhr, eine Eierhandgranate verbunden mit einer Taschenlampenbatterie und eine Flasche, die Steinschüttel enthielt, befanden. Die sofort verständigte Polizei brachte den Apparat in Sicherheit. Die Eierhandgranate war, wie

die Untersuchung ergab, mit Pikrinsäure gefüllt. Selbst wenn die Eierhandgranate zur Explosion gebracht worden wäre, würde nur eine unbedeutende Wirkung eingetreten sein. Die polizeilichen Ermittlungen sind sofort aufgenommen worden.

Politische Unruhen in Südamerika.

Zu den Unruhen in mehreren südamerikanischen Staaten wird berichtet, daß in Argentinien die Sicherheitsmaßnahmen der Regierung verstärkt werden. Für sämtliche Soldaten soll der Urlaub bis auf weiteres gesperrt bleiben. Nach bisher unbestätigten Meldungen sind einige Offiziere in der Nähe der Hauptstadt Buenos Ayres verhaftet worden.

Weiter wird aus Argentinien gemeldet, daß die hinter dem Präsidenten Frigones stehende Partei eine Kundgebung plane zu Gunsten der Regierung. Es werden Flugblätter verteilt, in denen darauf hingewiesen wird, daß die Verfassung Argentinien den Bürgern das Recht gebe, zum Schutze die Waffen zu ergreifen. Der Streik der Telefonangestellten in Argentinien ist beendet.

Die Nachricht über die Unruhen in Brasilien wird vom brasilianischen Außenminister für gänzlich falsch erklärt. In der mittelamerikanischen Republik Kuba ist die Regierung einer Verschwörung auf die Spur gekommen. Zwanzig Personen sind bereits verhaftet worden.

New York, 30. August. In der südamerikanischen Republik Argentinien in der Hauptstadt Buenos Ayres ist jetzt der Belagerungsstand verhängt worden. Die Regierung hält nach wie vor das Militär in höchster Alarmbereitschaft, erklärt jedoch, daß die Gerüchte unbegründet seien, die von einer bevorstehenden Militärrevolution in Argentinien sprechen. Nach einer Meldung aus den vereinigten Staaten ist es in Buenos Ayres bereits zu Unruhen gekommen. Bei einer Demonstration von Regierungsanhängern wurde von einem Automobil aus auf die Demonstranten geschossen. Mehrere Personen, darunter auch ein höherer Polizeibeamter wurden schwer verletzt. Den Attentätern gelang es zu entkommen.

In Peru ist der frühere Staatspräsident inzwischen ins Gefängnis überführt worden. Die der neuen peruanischen Regierung nahestehenden Blätter warnen die Bevölkerung vor Nachahmern gegen frühere Regierungsmitglieder. Dies würde die öffentliche Ordnung gefährden, die jetzt wieder gefestigt sei.

Aufenthalt des Vizeministers steht im Zusammenhang mit dem Wechsel auf dem Posten des Lemberger Wojewoden.

Informativer Besuch des reichsdeutschen Vizeministers Dr. Weib im Arbeitsministerium in Warschau.

Warschau, 30. August. Der Vizeminister im Arbeitsministerium des deutschen Reiches, Dr. Heinrich Weib, ist in Warschau eingetroffen und wurde vom Arbeitsminister Oberst Pryjstor empfangen.

Vizeminister Dr. Weib informierte sich insbesondere über den Stand der Arbeitslosigkeit in Polen, über den Arbeitsschutz und dergleichen. Um dem Minister erschöpfende und richtige Auskünfte erteilen zu können, hat Minister Pryjstor eine Konferenz aller höheren Beamten im Arbeitsministerium zusammenberufen, die der Reihe nach den Vizeminister Dr. Weib über die Fragen, die in ihre Arbeitstätigkeit fallen, informierten.

Vizeminister Weib der gestern Warschau verlassen hat, nützte seinen Aufenthalt in Warschau zum Besuche der Kranzenkassette, der Fabriken und großen industriellen Anlagen sowie der Fabrikstilbestrickereien aus. Dr. Weib hat zeitlich eine längere Informationsreise durch die südöstlichen Länder Europas gemacht. In Jugoslawien und Rumänien hat er alle Fragen studiert, die aus der internationalen Arbeitskonvention hervorgehen. Auch in Polen befaßt sich Herr Weib mit diesen Fragen, um einen Vergleich zwischen dem Fortschritte in der Durchführung dieser Vereinbarungen bei uns und in Deutschland ziehen zu können.

Ablehnende Haltung des Metallarbeiterverbandes in Deutschland.

Essen, 30. August. Der deutsche Metallarbeiterverband lehnte einen vom Schlichter am 26. August im Arbeitszeitstreik gefällten Schiedsspruch ab, weil dieser der allgemeinen Festsitzung der 48 Stundenwoche nicht genügend Rechnung trage.

Der spanische Divisenerkehr bei der Notenbank zentralisiert.

Madrid, 30. August. In Spanien wurden zur Regelung des ausländischen Divisenerverkehrs Maßnahmen getroffen. Danach wird der spanische Finanzminister ermächtigt, auf Grund des spanischen Bankgesetzes den Kauf und Verkauf ausländischer Divisen bei der spanischen Notenbank zu zentralisieren.

Nach Schluß des Kabinettsrates wurde eine halbamtliche Erklärung veröffentlicht, in der es unter anderem heißt, daß die Lage des spanischen Staatshaushaltes in den letzten sieben Monaten dieses Jahres zufriedenstellender sei infolge einer Verminderung der Ausgaben und einer Erhöhung der Einnahmen. Die Finanzlage laſſe einen Einnahmenüberschuß des Haushaltes ebenfalls erhoffen.

Der Erfolg der Abrüstungskonferenz. 120 neue Kriegsschiffe im Mittelmeer.

Trotz den vor ganz kurzer Zeit eingeleiteten Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien, durch die beide Mächte dazu gebracht werden sollten, vorläufig ihr Flottenprogramm nicht auszuführen, geht es auf den französischen und italienischen Werften sehr lebhaft zu. Man arbeitet an neuen Panzerkreuzern und an Torpedobootzerstörern, die schon die Dimensionen von kleinen Kreuzern haben. Frankreich läßt in diesem Augenblick außerdem 44 neue, besonders große Unterseeboote bauen. Ein Überblick über die laufenden Arbeiten bestätigt, daß Frankreich zurzeit am Bau von über 50 Kriegsschiffen arbeitet, unter denen sich vier Kreuzer und ein Minenleger befinden. Über die italienischen Angaben sind noch eindrucksvoller. Auf den Werften dieses Landes werden zurzeit zehn Kreuzer mit insgesamt 71.500 Tonnen und nahezu einer Million Pferdestärken erbaut. Dazu kommen 14 Zerstörer und 20 Unterseeboote. Im ganzen hat Italien den Bau von 73 Kriegsschiffen mit einer Gesamtverdrängung von 160.000 Tonnen beschlossen. Man wird also in absehbarer Zeit im Mittelmeer 120 neue Kriegsschiffe sehen können. Und das alles wenige Monate nach dem Ende der Abrüstungskonferenz.

Mißlungene kommunistische Manifestation.

Die Kommunisten haben für den 27. ds., um 4 Uhr nachmittags am Ringplatz in Lipine eine Protestversammlung einberufen. Der Protest richtete sich gegen die drei Todesurteile. Zu der Protestversammlung erschienen nur einige Teilnehmer. Da der Referent der Versammlung wahrſcheinlich von der großen Anzahl der Teilnehmer nicht erbaut war, blieb er der Versammlung fern. Das Häufchen Kommunisten wurde von der Polizei auseinandergejagt. Darauf zog eine Gruppe über Piasnik nach Königshütte. Aber auch hier iſt es den Kommunisten nicht gelungen, eine Versammlung abzuhalten.

Stadt im Taumel

Piedigrotta, das Fest der Lieder



Von Johannes P. Freden.

Kann man durch Neapel fahren, ohne sich wenigstens für kurze Zeit wieder im Glanz seines Golfes, im Schatten seiner Gassen an einem Leben zu ergötzen, mit dem für den Nordländer schon der Orient beginnt? Ich kann es nicht. Erst recht nicht, wenn die Neapolitaner gerade, wie seit Jahrhunderten, ihr großes Oktoberfest rufen, das Fest der Madonna von Piedigrotta, das Fest der höchsten Lust und der leidenschaftlichsten Lieder. Jener Lieder, deren schönste und in der Festnacht preisgekrönte ganz Italien dann, vom Norden bis zum Süden singt, die Auswanderer in ferne Länder tragen, die die Fremden oft bis zur Erschütterung rühren und die für sie unlösbar mit dem Bild Italiens verbunden sind. Es sind Lieder darunter, die niemand vergessen kann, der sie einmal gehört hat; wie jenes von dem großen und längst nicht genug geehrten neapolitanischen Volksdichter Salvatore di Giacomo, jenes ganz in süße und echte Schwermut getauchte „Mare Chiaro“, das Lied von dem klaren Meer, in dem des nachts die Fische aufleuchten, wenn sie lieben . . .

Die Seele des Südens, die Seele Neapels lebt unverfälscht allein in diesen Liedern. Mit aller Schwermut, mit aller Sehnsucht, mit dem ewigen Heimweh, mit sehr viel gefühlvoller Traurigkeit und mit einer umflorten, sanft verwehenden Heiterkeit, die alles widerlegt, was von seiner lustigen unbekümmerten Lebensart erzählt wird.

Aber eine Nacht im Jahr will sich das Volk einbilden, ganz glücklich und unbeschwertem Herzens zu sein, will es im wildesten Taumel alles vergessen. Das ist seit jeher die sommerliche Septembernacht der Madonna von Piedigrotta. Von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang tobt heidnisch das Fest.

Es tobt, es rast, es flutet, es überschreit sich und überschlägt sich in Luft. Von der Via Roma über den Platz San Ferdinando hin, am Meer entlang bis zu Fuorigrotta, wo die Kirche der Madonna von Piedigrotta steht, herrscht ein einziges Fluten bunter Menschenmassen, ein unaufhörliches Tuten auf Kindertrompeten, ein Rären, Lachen und Singen. Die Paläste sind im Inneren zum Ausrauben leer. Alles hängt

rühe. Mit Trauben im Mund, mit Muscheln und Seespinnen und Melanzonen in der Hand, singen die Menschen zwischendurch ihre geliebten Lieder.

Dort aber, mitten auf der Straße zur Piedigrotta hin, klingt der elektrisierende Ton auf: taranti, taranta, tarante, tarantella . . . Es ist die neapolitanische Tarantella! Fischermädchen tanzen sie. Tamburins klingen und Flöten. Zwei Burlesken springen in den wilden Tanz,



Überall erklingen Lieder — — —

schöne Kreaturen, die mit wirbelndem Leib, ekstatischen Armen den Sinentanz südlischer Liebe tanzen.

Das Volk rast vor Entzücken. Der Funken der Leidenschaft springt in die Masse. In den langen Tunnel, die „nuova grotta“ in die Winkel und Gärten drängen sich die Liebenden.

Gedrückt nur: gegen Morgen drängen die Messer auf. Und mancher Mund verkrampft sich krumm im Lied der Tarantella . . .

Es ist spät in der Nacht. Und kaum ist der erste Wagen des großen Maskenzuges herangefahren. Sie haben sich in diesem Jahr besonders angestrengt. Neben den Autos, deren Dekorationen irgendwelche aktuellen Dinge symbolisieren, sind jene Wagen, die den Einzug König Konstantins darstellen. Künstlerisch am glückseligsten ist der Zug der berühmtesten Opern. Voranreiten im Kostüm des Quattrocento zwei reichgeschmückte Herolde. Dann folgen die geliebten Figuren des Troubadour (alle in ihren charakteristischen Szenen), des Rigoletto, des Othello, des Mephistopheles, der Aida, der Tosca, des Nero und viele andere Berühmtheiten der italienischen Oper. Alle werden von



Am Golf von Neapel.

Schauspielern und Sängern der Stadt, nicht anders als auf der Bühne selbst, dargestellt. Und aus den Wagen der Opernhelden, aus König Konstantins Gefolge, aus den Massen des Volkes, an jeder Straßenecke, vor jedem Café klingen — den in tausend Lichtern nun phantastisch erleuchteten Golf entlang — die neuen Piedigrotta-Lieder auf, zwischen endlosem tã — tã — tãtãtã der Trompeten. An jeder Ecke ein neues Preislied.

Man wird nicht müde. Nur die Bürger, die gewartet haben, um den Maskenzug zu sehen, gehen nach Hause. Das Zentrum der Stadt leert sich. Alles drängt zum Meer hinunter. Infernalisches wird der Lärm, das Schreien, das Singen. Das kleine Volk, das richtige Volk feiert sein Fest bis zum Morgengrauen. Ein Karneval. Ein Hergensabbath.

Die Mädchen, die Frauen aus dem Volke haben die Augen feucht und heiß. Wilder, zügelloser tanzen sie die Tarantella. Diese eine Nacht nur, diese Nacht der Madonna . . .

Farben, Farben, Rausch in Farben, Singen, Pfaffen, Tanzen, Schreien. Dazwischen immer wieder, stöhnend in Lust, jauchend im Wirbel der Glieder: taranti, taranta, tarante, tarantella! . . .

Im Freiballon zum Brocken

Eine erlebnisreiche Ballonfahrt
Von Dr. L. Heberer, Flughafen Halle-Leipzig



Ein Wagen aus dem großen Maskenzug.

ingend, Konfetti und Blumen werfend, auf den Balkons. Die Cafes und Restaurants, vor denen in später Nacht der traditionelle Umzug vorbeifahren soll, sind überfüllt. Das Cafe Cambrinus gegenüber der Oper San Carlo ist das Hauptquartier des „besseren“ Publikums, das sich in die Wirbelfürme des Fischervolkes am Meer nicht hineinwagt. Ins Essen hinein fluten die Papierfischlängen. Zus Uhr hinein luten von abends bis morgens 10 000 Kindertrompeten im Mund von Erwachsenen ihr tã, tãtã, tãtãtã . . .

Autos, Droschken, Eselkarren, buntgeschmückte Lamions wunden sich durchs Gedränge. Und Farben, Farben, Farben! Das Auge wird trunken, das Ohr wird taub. Ein Rot wird drüben die nächtliche Flamme des Besuns, Rot wie Rubin und Rot wie das Fleisch der Melonen, Gelb und Grün und Blau in schmetternder Scala, so singen und brüllen und taumeln die Farben durch die Nacht, mit den Menschen um die Wette.

Still und feierlich leuchtet es im zauberischen Golf. Bald wird er tanzen in phantastischen Sprühschneefarben des Feuerwerks. In jedem Winkel Musik und Tanz. Und ein Pfaffen, ein Schwärzen, ein Schmahen: Berge von Melonen, von frischen Feigen und Trauben und Wein. Geruch von glühenden Peperonen, von südländischen Gemüsen jeder Art, von gebratenen Fischen — unendliche Vielheit aufsteigender Ge-

Heberlegungen, die während der Vorbereitungen zu dieser außergewöhnlichen Freiballonfahrt von Bitterfeld nach dem Brocken angestellt wurden, führten zu der Erkenntnis, daß es möglich sein müßte, bei gegebenen günstigen Windverhältnissen, das Ziel zu erreichen, wenn auch zwischen dem Startplatz und dem vorgesehenen Landungsplatz rund 120 Kilometer lagen, die es in der Luftlinie mit einem nicht lenkbaren Luftfahrzeug zurückzulegen galt. Lediglich durch die Anwendung rein meteorologischer Navigationsmethoden, d. h. die richtige Ausnutzung der durch eingehendes Wetterkartenstudium ausgemachten Luftströmungen in Bodennähe und in größeren Höhen, würde an das vorher bestimmte Ziel, in diesem Falle die Brockenkuppe, heranzutommen sein. Da die Großwetterlage, auf die hier einzugehen zu weit führen würde, mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Erfolg des Unternehmens in Aussicht stellte, so wurde kurz entschlossen dieser Tage nachmittags 2 Uhr die Fahrt von Bitterfeld aus angetreten.

Als allerletzte Vorbereitung besprach ich mit dem Ballonführer Ernst Haase-Halle in den wenigen Minuten, die uns vor dem Start zur Verfügung standen, nochmals kurz die Wetterlage und insbesondere die Windverhältnisse im Ostharz.

Trotzdem verlief für uns im Ballonkorb schon die erste Viertelstunde der Fahrt recht kritisch; denn der Ballon nahm, entgegen unseren Berechnungen, bereits in geringer Höhe (300 Meter) zu stark Kurs auf die nördliche Grenzlinie des Fahrtbereiches zu. Mit um so größerer Genugtuung trafen wir daher nach kurzer Zeit die Feststellung, daß der Ballon sich der Kurslinie wieder näherte, und sie sogar nach Südwesten hin überschritt. Wir ließen ihn ohne Bedenken auf diesem Kurs, da wir damit rechnen konnten, bei Ausnutzung der Rechtsdrehung des Windes mit zunehmender Höhe jederzeit wieder nach Norden auf den direkten Kurs zu kommen. Die erste Stichprobe nach dieser Richtung wurde in der Gegend nördlich

ringer Höhe unmittelbar am Petersberg vorbeifahren waren und uns der großen Saaleschleife bei Salzmünde näherten. Der Ballon wurde durch mäßige Ballastabgabe auf etwa 1800 Meter Höhe gebracht, und schlug dann erwartungsgemäß nördliche Richtung auf Wettin ein. Da aber in dieser Höhe die horizontale Fahrtgeschwindigkeit zu gering war, wurden über der Saale, hart südlich Wettin, wieder Höhen zwischen 300 und 500 Meter aufgesucht, und in beschleunigter Fahrt ging der Ballon abermals mit Südwestkurs auf die Reise über Zienstedt, Gorsleben und die Westspitze des im Abendfrieden in prächtiger Ruhe daliegenden Süßen Sees nach Helfta. Ueber Helfta wurde der zweite Versuch unternommen, wiederum in größerer Höhe, um mehr Nordkurs zu erhalten; ein Versuch, der durchaus glückte; denn in 2000 Meter Höhe näherten wir uns Eisleben und gingen bis zum Einbruch der Dunkelheit über dieser Stadt, die durch das schnelle Aufleuchten von mehr und mehr Lichtern in den Straßen und Häusern ihr Erwachen zu nächstem Leben darbot.

Der Entschluß, in die Nacht hineinzufahren, war schon vorher gefaßt worden. Klar zeichneten sich die Umrisse der Dörfer an der Bahnlinie Eisleben—Mansfeld aus dem sonst undurchdringlichen Dunkel der mondlosen, aber sonst zunächst noch sternklaren Nacht ab. Zwischen ihnen bis zum nördlichen Horizont leuchteten hin und wieder die Glutten der Polarsterne waren uns nun noch die einzigen Wegweiser, da das Gelände tief unter uns vollständig in undurchdringliche Finsternis gehüllt war, und die Ortschaften durch ihre Lichter allein nicht mehr mit der notwendigen Genauigkeit bestimmt werden konnten. Polarstern und Kompaß aber zeigten uns bald an, daß wir nunmehr in etwa 600 Meter Meereshöhe statt des bisherigen Südwestkurses genau Nordwestkurs eingeschlagen hatten. Ein rauschendes Flüßchen unter uns ließ vermuten, daß wir in Gegend Wippra das Wippratal überquert haben mußten; eine Feststellung, die zur Gewissheit wurde, als wir plötzlich mitten

in der Finsternis heraus das raure einer Kuhherde vernahmen. Ueber dem Dorf, in der Nähe der lüftenden Kuhherde, gingen wir daher tiefer herunter und riesen die Leute an, die zwischen den Häusern im faulen Licht von einzelner Laternen bemerkbar wurden. „Hier — ist — ein — Luftballon! — Wie — heißt — dieser — Ort?“ Und sofort kam die Antwort: „Siptenfelde!“ — Jetzt aber nahme wir die Landkarte her: Siptenfelde? — Hier! und das rauschende Wasser war tatsächlich die Wipper, und da liegt Eisleben, die Verbindungslinie dieser drei Positionen ergab direkten Kurs auf die Brockenkuppe. Wir waren schon richtig . . .

Genau vor uns auf dem Kurs und dann auch bald nördlich und südlich voraus weiterleuchtete es mit immer stärkerer Intensität. Im Norden sahen wir den ersten wirklichen Blitz! Da sahen uns fast 2000 Meter hoch über dem Harzgebirge bei aufziehenden Gewittern doch unser Standort nicht der gegebenen Uebernachtungsplatz. Einige vorsichtige Vertikalgänge brachten den Ballon langsam zum Fallen, und erwartungsgemäß setzte er sich wieder in nordwestlicher Richtung in Bewegung, Richtung Brocken. Aber auch in Richtung der aufziehenden Nachtgewitter . . .

Dennoch blieb die Frage offen: Schaffen wir es noch vor den Gewittern bis zum Brocken oder nicht? — Hinter den Gewittern würde der Wind seine Richtung bestimmt ändern, und von Westen, also vom Brocken her, wehen. Langsam gingen wir an den Boden heran, der in der Finsternis noch immer unsichtbar blieb, und fuhrten noch etwa 20 Minuten nach dem Höhenmesser in geringer Höhe. Die Zunahme der nächtlichen Gewittertätigkeit zwang uns jedoch, nunmehr unbedingt an eine Landung zu denken.

Nicht mehr als fünf Meter über den Baumwipfeln hatten wir endlich Bodensicht, der Ballon machte schätzungsweise eine Fahrt von 25 Kilometer, da prasselten wir in die Baumkronen hinein. Es gelang bald, einige feste Zweige zu fassen, so daß wir den Ballon auf kurze Entfernung zum Halten bekamen. Schnell wurde er mit den Hochlasttauen an zwei kräftige Stämme festgemacht: die nächtliche Notlandung war gelungen!

Wo aber befanden wir uns? — Schließlich einigten wir uns dahin, daß dies völlig nebensächlich sei. Jedenfalls sahen wir zu mitternächtlicher Stunde in unmittelbarer Nähe des Brockenmassivs in den Baumwipfeln eines ansehnlichen Hochwaldes. Der Höhenmesser zeigte etwa 500 Meter, wir mußten also fast auf dem Gipfel eines Berges gelandet sein. Alles war unversehrt, die Instrumente, der Ballon, einschließlich seines Gasinhaltes und wir selbst. Aber der Morgen war noch weit, und die Gewitter ringsum verdichteten sich mehr und mehr. Deshalb stand immer einer von uns auf dem Korbrand und peilte über die Baumwipfel. Glück im Unglück hatten wir insofern, als keines der nächtlichen Gewitter unmittelbar über unseren Standort hinwegging, sondern ihre Zugrichtung nördlich und südlich von uns blieb. Aber trotz oder gerade wegen der ununterbrochenen Beobachtungen der Gewitter ist uns keine Nacht jemals so lang geworden wie diese, zumal aus nicht allzugroßer Entfernung eine infame Turmuhr ausgerechnet jede Viertelstunde schlug.

Erst nach 5 Uhr war die Nacht herum. Im ersten Morgendämmern zog das letzte der Nachtgewitter hart nördlich an uns vorbei. Aber, als wir dann den Ballon durch energische Ballastabgabe aus den Baumkronen losmachten und nun dicht über den Bäumen im aufstehenden Wind dahintrieben, wären wir doch wieder zu nahe an das Gewitter herangekommen. Doch jetzt war es hell, und wir konnten uns einen geeigneten Landungsplatz aussuchen. Wir fanden ihn unweit des Ortes Altenbrak im Bodetal, wo wir, nach Abzug des Morgenewitters, den Ballon fest verankerten, eine Waage bestellten und nun endlich den Kaffee trinken konnten, von dem wir während der Gewitternacht im Ballonkorb uns gegenseitig vorgeschwärmt hatten.

Dann aber stieg herrlich und schön die Sonne höher und höher, unser Ballon erhielt infolge der Erwärmung seiner Gasfüllung wieder neuen Auftrieb, so daß wir unter dem Winken der gesamten Altenbraker Kurbevölkerung nun zum dritten Male starten konnten, allerdings jetzt nach dem Windumsprung nur, um die Sektalbahn bei Güntersberge zu erreichen, von wo aus wir heimfahren wollten. Aber auf halbem Wege dorthin zwang uns nochmals ein von Westen her aufkommendes Gewitter zur vorzeitigen Landung bei Altrode, wo wir nunmehr die Fahrt endgültig beendeten.

Fast 20 Stunden waren wir in dem Ballon unterwegs gewesen und haben eine Fahrt hinter uns, die lehrreicher nicht sein konnte. Unter besonders schwierigen Verhältnissen konnten wir äußerst wertvolle aeronautische und meteorologische Erfahrungen sammeln. Der hochgelegene Landungsplatz, auf dem wir die Nacht in den Baumkronen zugebracht hatten, war der höchste Punkt der Stemmberge (517 Meter) zwischen Siptenfelde und Altenbrak, wo die eigentliche Brockenfahrt endete, gemäß der Meldung, die wir am anderen Morgen nach Halle brachten: „In nur 20 Kilometer Entfernung vom Brocken als Ziel der Fahrt kurz vor Mitternacht mit 25 Kilometer Stundengeschwindigkeit auf direktem Kurs fliegend, wegen nächtlicher Gewitter im Hochwald sehr allzeit notalantet.“

Wojewodschaft Schlesien.

September.

Mit welchem Recht nennt man den Mai den Bonnemond? Was tut er, um diesen Ehrentitel zu rechtfertigen, der ihn so hoch über seine Brüder emporhebt? Ihn vor seinengleichen als etwas Besonderes auszeichnet? Weist ihn er griesgrämig und unfreundlich, kommt mit Regenschauern und Frösten ins Land, narrt die frühlingssehnsüchtigen Menschen, denen die Dichter eingeredet haben, der Mai sei verpflichtet, in der Blüten Prangen einherzuschreiten. Warum geben wir dem September nicht den Ruhmeskranz? Ist er nicht der beständigste, der verlässlichste Monat, hat er nicht weit aus mehr schöne Tage als, im Durchschnitt genommen, jeder andere Monat des Jahres? Bietet er nicht alle Schönheit der Reife und Vollenbung, den großen Farbenreichtum, der aus den Wäldern bricht? Er spendet und schenkt aus dem Füllhorn seiner Gaben: Wein und süße Früchte, Nüsse, Wild und Fische in Hülle und Fülle. Die grellbunten Herbstblumen beginnen zu blühen — sie täuschen noch einmal darüber hinweg, daß der Sommer zur Rüste geht. Es herbsteilt langsam; wenn die Fugavögel ihre große Wanderfahrt angetreten haben, die Verkürzung der Tageslänge immer deutlicher wird und, je weiter der Monat fortschreitet, das wolke Laub immer reichlicher zu Boden sinkt, dann heißt es, im leuchtenden Sonnenstunden Abschied zu nehmen, bevor der Nebel steigt...

Der Freuden für Fischer und Jäger gibt es unzählige. Nun beginnt die Hühnerjagd; wenn man der alten Jägerweisheit glauben darf, so wird es in diesem Jahr mit der Beute schlecht sein, denn Hühner, Hasen und Mäuse sollen nur nach trockenen Sommern gedeihen. Zur Pirsch auf den Rehbod gestellt sich die Jagd auf das Schwarzwild, weshalb der September bei den Jägern auch Saumonats heißt. In manchen Gegenden ist im September bereits die Hasenjagd. Schließlich kommen die Angler auf ihre Kosten, denn die Sommerlacher sind jetzt wieder gut im Fleisch und heißen besser an. Wenn man der alten Regel glauben dürfte, wäre die gute Zeit für Krebsesser vorbei, weil die Monate mit r begonnen haben — der Feinschmecker und Krebskenner ist anderer Ansicht: die Krebse schmecken gerade jetzt, im September, besonders gut, weil sie während des Sommers infolge der guten Mast reichlich Fleisch angefaßt haben.

Zur Freude der Jugend beginnt das Drachenschießen, dem

die Windverhältnisse jetzt günstig sind. Überall sieht man die mit mehr oder weniger Geschick gezimmerten Papierdrachen hochgehen oder am Boden schleifen. Ein beliebtes Sammelobjekt für die Kinder sind jetzt auch die glänzenden braunen Kastanien, die aus den grünen stacheligen Hüllen plagen und nun zu langen Ketten aneinandergereiht werden. Auch für die Welt der Erwachsenen bedeutet der September den Beginn einer neuen Zeit: in der Großstadt, die nun wieder ihre Glücklinge gesammelt hat, beginnt die Saison mit ihren Freuden und Verpflichtungen, künstlerischen und gesellschaftlichen Genüssen. Ein langer Winter bricht an, voller Arbeit, aber leider auch diesmal mit trüben Ahnungen und beklemmender Besorgnis.

Volkstümlich hat der September einst eine große Rolle gespielt; er weist besonders viele „Postage“ auf, die in irgendeiner symbolischen Beziehung zu dem Leben der Gemeinschaft standen. Geblieben ist von all dem nicht mehr viel; man spricht nur noch von Maria Geburt (8.), an dem die Schwalben fortziehen sollen. Dieser Zeitpunkt ist übrigens für Mitteldeutschland noch etwas zu früh; vor Ende September verläßt uns die letzte Schwalbe nicht. Nachtigall, Grasmücke, Sprosser, Würger, Fliegenschwärmer, Rohrsänger, Ringeltaube, Kranich und Kiebitz ziehen von dannen. In ihre Stelle treten die Wintervögel: Bergfink, Grausammer, Mistel- und Schwarzdrossel, Wandersalpe, Hühnerhabicht und Mäusebussard — doch sollen diese Vögel nicht zu früh kommen, denn: „Treffen die Strichvögel zeitig ein, wird früh und streng der Winter sein. Ein anderer bedeutender „Postage“ war einst der St. Michaelstag, kurzweg Michaeli genannt, früher wichtig als Termin für Zinszahlungen und Dienstverträge. Auch für das Wetter des kommenden Jahres ist der Michaelstag entscheidend, denn an diesem Tag zieht die Kälte ein: „Michaeli heißen viele, Galle (St. Gallus am 16. Oktober) alle.“ Uebrigens ist St. Michael eine Umformung des alten Wodan; die an diesem Tag wohl noch gelegentlich üblichen Bräuche sind vielfach Ueberbleibsel des alten heidnischen Wodanultes. — Uebrigens kommt dem September für die künftige Wettergestaltung eine gewisse Bedeutung zu: „Septemregen kommt dem Bauer gelegen“ und „Nach Septemberegewitter wird man im Winter vor Kälte güttern.“

Rückkehr des Kardinalprimas Dr. Hlond

Der Kardinalprimas Dr. Hlond ist vom Eucharistischen Kongress aus Budapest nach Polen zurückgekehrt und hat einige Stunden in Kattowitz Aufenthalt genommen.

Bielsk

Mädchenschule am Kirchplatz. Das Schuljahr beginnt am Dienstag, den 2. September 8 Uhr früh mit einem Gottesdienste. Die Schülerinnen versammeln sich nachher in ihren Klassen zur Entgegennahme der Stundenpläne. Der regelmäßige Unterricht beginnt Mittwoch, den 3. September um 8 Uhr früh mit Ausnahme der 1. Volksschulklasse, deren Schülerinnen erst um 9 Uhr zur Schule kommen sollen.

Kattowitz

Die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Im Walde in Janow wurde zwischen dem Forsthaufe und der Kolonie Agnes Umamba die Leiche eines neugeborenen Kindes, weiblichen Geschlechtes, gefunden. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Gemeindefrankenhauses in Rozdzin

Schicksalswege.

Eine wahre Erzählung aus der Nachkriegszeit.

Von S. Gotthard.

Am 15. September 1913 ließ sich der Gerichtsassessor Dr. Arnold in B. als Rechtsanwalt nieder, während sein alter Schulfreund und Studiengenosse, der Predigtamtskandidat Lic. Bernhardt, von der Landgemeinde Grünwald im Borgebirge zum Pastor gewählt wurde und von B. verzog. Anfang Januar 1914 berichtete Bernhardt seinem Freunde, wie befrachtet er sich in seinem ländlichen Wirkungskreise fühlte. Das wohlhabende Kirchdorf liege in einem reizvollen Gelände, umfasse ein größeres Rittergut von 500 Sektar Grundfläche einschließlich eines herrlichen Parkes, und befinde sich nahezu hundert Jahre im Besitze einer Familie Marnow. Herr und Frau Marnow seien prächtige, feingebildete Leute, mit denen er sehr bald in angenehmste Verbindung getreten wäre; er stünde bereits wie ein alter Hausfreund fast täglich in anregendem Verkehr mit ihnen. Die Familie besäße nur einen Sohn und Erben, ihren geliebten Franz, der ihnen nur den einen Kummer im Leben bereitet hätte, daß er für Landwirtschaft gar keine Neigung besäße, dagegen seiner Schwärmerie für die militärische Laufbahn folgenden Offizier in einem rheinischen Kavallerie-Regiment geworden sei.

„Es würde Dir, so schrieb Bernhardt am Schlusse seines Berichts, gewiß auch eine Freude bereiten, die Familie Marnow kennenzulernen, und so bleibt es hoffentlich bei der getroffenen Vereinbarung, daß Du schon mit Beginn der Gerichtsferien, am 15. Juli 1914, bei mir als Sommerfrühler einträiffst.“ Schließlich wurde der 1. August für den Tag der Zureise endgültig festgesetzt.

„Alein, der Mensch denkt und Gott lenkt, sagt das

eingeliefert. Die Polizei fahndet nach der unnatürlichen Mutter.

Baunfall. Von einem Baugerüst aus der Höhe des zweiten Stockwerkes auf der ul. Piastowska in Kattowitz stürzte der Arbeiter Leopold Rezerwicz herab. Er blieb mit einem Schädelbruch am Boden liegen. In hoffnungslosem Zustande wurde er in das städtische Krankenhaus übergeführt.

Autounfälle. Unter dem Tunnel auf der ul. Mikolowska wurde von dem Personenauto St. 1645 der 16-jährige Arbeiter Wilhelm Kuczera aus Kattowitz überfahren. Kuczera erlitt einen linken Unterschenkelbruch. — Ein zweiter Unfall ereignete sich auf der ul. Mlyniska in Kattowitz. Dasselbst wurde der Arbeiter Friedrich Krawczyk von dem halbsehweren Lastenauto des Fleischers Alfred Nebel überfahren und erheblich verletzt. In beiden Fällen wurden die Opfer der Unfälle in das Krankenhaus eingeliefert.

Eisenbahndiebstahl. Auf der Straße Krakau-Kattowitz haben unbekannte Diebe aus dem Eisenbahnwagen Nr. 13.456 zwei Kisten verschiedener Hausgeräte, drei Zinnblöcke im Gewichte von 106 Kilo und 103 Kilo Weismetall gestohlen. Vor Ankauf der gestohlenen Gegenstände wird gewarnt.

Spruchwort. Wer hätte wohl ahnen können, daß gerade an diesem 1. August der Weltkrieg ausbrechen und vier lange Jahre hindurch die Menschheit schwer belasten würde!

Arnold wurde als Landwehroffizier an demselben 1. August zur mobilen Armee eingezogen, bei der er ununterbrochen vier Jahre verblieb.

Gegen Ende des Jahres 1914 berichtete Bernhardt seinem Freunde, daß in Schloß Grünwald tiefe Trauer eingeleitet sei, weil der Oberleutnant Marnow in Flandern gefallen sei. Er sei mit der schwer getroffenen Familie Marnow tief betrübt, zumal es fast unmöglich erscheinen wolle, den unglücklichen Eltern Trost zuspreden zu können.

Als nach vier unsäglich schweren Kriegsjahren der Weltkrieg endlich durch einen Völkerverfrieden beendet und Arnold wieder nach B. zurückgekehrt war, besuchte ihn Bernhardt zur Begrüßung und einer ersten Aussprache nach der glücklichen Heimkehr.

Natürlich kamen die Freunde auch auf Grünwald zu sprechen, und Arnold fragte sogleich, wie es heute, nach vier Jahren, den unglücklichen Marnows ergehe?

„Nun, was wirst du wohl zu der romanhaft klingenden Wendung sagen, welche die Tragödie mit dem jungen Marnow fast wie durch eine besondere Gnade des Allerböchsten genommen hat! Denke dir, daß vor kurzem ein Rittmeister von Eichstätt unangefangt bei Marnows vor sprach, sich als Regimentskamerad ihres gefallenen Sohnes auszuweisen und ihnen mitteilte, daß er mit ihm in enger Freundschaft verbunden gewesen sei. Zwischen ihnen habe es kein Geheimnis gegeben, und so wäre er natürlich auch mit der Kenntnis darüber vertraut geworden, wie sein Kamerad Marnow mit der Tochter seines Hauswirts, eines braven Handwerksmeisters der Garnisonstadt, namens Franke, ein Verhältnis unterhalten hätte, aus dem im Anfang des Jahres 1913 ein Kind — ein Knabe — hervorgegangen wäre.

Wohnungsbrand. Infolge schlechter Konstruktion des Küchenofens entstand in der Wohnung der Maria Brazat in Kattowitz auf der ul. Mlyniska 15 ein Brand. Dabei wurde der Fußboden teilweise beschädigt. Die alarmierte Feuerwehr löschte den Brand. Der Schaden beträgt etwa 2000 Zloty. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

Eine Taschendiebin festgenommen. Eine gewisse Weronika Wiernicki, ohne ständigen Aufenthaltsort, wurde in Kattowitz wegen eines Taschendiebstahles in der Restauration Nikisch auf der ul. Pocztowa in dem Augenblick verhaftet, als sie dem Privatbeamten Robert Dzierson aus Beuthen eine Geldbörse stehlen wollte.

Schlägerei. Auf der ul. Rosciuszki in Kattowitz entstand zwischen den auf Urlaub weilenden Soldaten Josef Pazur und Leo Malik, beide von der ersten Automobildivision aus Warschau, und einigen Eisenbahnern eine Schlägerei. Die Polizei versuchte, diese Schlägerei zu liquidieren. Trotdem die Eisenbahner bei Ankunft der Polizei von den weiteren Austritten sich zurückzogen, konnten sich die beiden Soldaten nicht beruhigen und drangen weiter auf die Eisenbahner ein. Darauf kam die Mülltörgendammerie und verhaftete die beiden Soldaten.

„Fotograf“

**Buch- und Kunstdruckerei
Bielsko. (Slask)
Pilsudskiego 13 - Tel. 1029**

Adresskarten — Vermählungsanzeigen
— Einladungen — Kuverts — Brief-
formulare — Mitteilungen — Visi-
tarten — Rechnungen — Programme
— Kommissions- u. Lieferschein-Bücher
— Lohnbeutel — amerikanische Jour-
nals vom kleinsten bis zum grössten
Format — Nach Entwürfen erster
Künstler: vornehme Kataloge ausge-
führt auf Kunstdruckpapier, Prospekte
— Reklame-Flugzettel — Etiketten —
Zeitschriften — Broschüren — Werke

Moderne Ausführung

Mehrfarbendruck

Illustrationsdruck

Verlangen Sie Angebote

Fahrraddiebstahl. Aus dem Korridor des Hauses auf der ul. Mickiewicza 14 wurde zum Schaden des Franz Pilcz aus Tichau ein Herrenfahrrad, Marke „Cyclon“ Nr. 145.424, im Werte von 150 Zloty gestohlen.

Urteil in einem Spionageprozeß. Am Donnerstag hat vor dem Bezirksgericht in Kattowitz ein Prozeß gegen Viktor Kwiatkowski und Erwin Wazgal, welche feinerzeit aus dem Bureau des Kommandanten Krawczyk des Hauptverbandes der Reserveoffiziere geheime Dokumente gestohlen haben, stattgefunden. Die Angeklagten haben versucht, die Dokumente einem anderen Staat zu verkaufen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Kwiatkowski zu einjährig halben Jahren Gefängnis, den Wazgal zu einem Jahr Gefängnis, wegen Spionage. Krawczyk wurde zu drei Mo-

naten in der elterlichen Familie des Mädchens in liebevollster Weise aufgenommen und aufgezogen worden.

Nach dem Heldentode seines lieben Kameraden Franz Marnow habe ihn andauernd der Gedanke beschäftigt, ob es nicht wünschenswert erscheinen müsse, seine Eltern hierüber zu verständigen. Unter dem Einflusse der Kriegserhältnisse habe er den Zweifel mit sich herumgetragen und die Ausführung des Vorhabens bis zur Beendigung des Krieges verschoben. Nach dem Frieden aber und in die alte Garnison zurückgekehrt, habe er nicht verfehlt, unverweilt die Familie Franke aufzusuchen und nun ihren inzwischen fünf Jahre alt gewordenen illegalen Enkelsohn kennengelernt. Sofort sei ihm eine unverkennbare Ähnlichkeit des Kindes mit dem toten Kameraden aufgefallen, und nun habe er es für eine unabweisliche Verpflichtung gehalten, des Fremdes Eltern Kenntnis von der ganzen Angelegenheit zu geben.

Anfänglich sprachlos über diese Enthüllung, ja sogar von einem gewissen Unmut ergriffen, wurde das Marnowsche Ehepaar plötzlich teilnahmsvoll, als Herr von Eichstätt ergötzt erwähnte, daß der Knabe auf den Namen „Franz“ gelaugt und ein prächtiges Kind sei. Und so endete die Unterhaltung mit der Marnowschen Familie mit der den treuen Freund aufs höchste befriedigenden Frage, ob Herr von Eichstätt es ermöglichen möchte, persönlich sie bei der Familie Franke einzuführen, um den Knaben zu sehen, ja sogar um darüber sich schlüssig werden zu können, ob nicht in tröstendem Andenken an den gefallenen Sohn in irgend-einer Form in die Lebensverhältnisse des Knaben eingzugreifen wäre. Frau Marnow ergänzte in freudiger Erregung den Vorschlag dahin, den Herrn von Eichstätt schon auf seiner Rückreise zwecks unverweilter Durchführung des Beschlusses begleiten zu dürfen.

Es bleibt heiter, trocken und warm.

Das Wetter der nächsten Woche.
(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz.)

Nach sieben Wochen veränderlicher, kühlere, vor allem aber außerordentlich regnerischer Witterung ist nun doch, sozusagen unmittelbar vor Jahreschluss, der Sommer noch einmal eingelehrt. Der Wochenbeginn war, besonders im gesamten Küstengebiet, unserer Erwartung gemäß noch unbeständig; die am vorigen Sonnabend noch in fast allen Landesteilen vorgekommenen landregenartigen Niederschläge, die in Mittel- und Süddeutschland ziemlich ergiebig waren, hörten Sonntag im Binnenland auf, und dauerten an der Küste bis Dienstag noch fort. Am stärksten waren sie in Ostpreußen, wo in Königsberg Montag und Dienstag insgesamt 47 mm Regen gemessen wurden. In der ersten Wochenhälfte waren auch, vom Rheingebiet abgesehen, die Nächte noch sehr kühl und geradezu herblich; so sank in der Nacht zu Dienstag in Hannover und Flensburg das Thermometer bis auf 6, an vielen anderen Orten bis auf 8 Grad Wärme.

noch ein Grad weniger als in Nachen des nächtliche Minimum der Temperatur. Außer dem gesamten Rheingebiet war es Dienstag auch im deutschen Nordwesten, in Teilen von Mitteldeutschland und in der Schweiz schon hochsommerlich warm; zwischen Frankfurt und Basel wurden 28 bis 29, in Magdeburg 27, in Bremen 26 Grad C erreicht, und Zürich hatte 30 Grad Wärme. Auch der ganze Westen Europas meldete bei Südwinden Dienstag und Mittwoch große Hitze; in Südfrankreich stieg das Quecksilber bis auf 35, in Paris auf 33, in London auf 32 einhalb Grad C. In West- und Mitteldeutschland wurden Mittwoch durchweg 30, an zahlreichen Orten sogar 33 Grad C verzeichnet.

Schon vor acht Tagen hatten wir darauf hingewiesen, daß der zu erwartende Vorstoß des Azorenmaximums nach Mitteleuropa zu Beginn der Woche Aufweitung und Erwärmung zur Folge haben werde. Es schien nur noch unsicher, ob diese Wetterbesserung nun endlich längerer Bestand haben würde. Tatsächlich hat aber dieser von Südwesten her kommende Druckanstieg, der dritte innerhalb weniger Tage, zu der lange ersehnten Stabilisierung der Großwetterlage geführt, was allerdings erst Montag offenbar wurde, nachdem im Herzen Mitteleuropas der Luftdruck 770 mm Höhe erreicht hatte. Diesmal war das Hoch vor sofortigem Wiederabbau dadurch geschützt, daß an seinem Nordostabhang über Ostpreußen und Polen maritime Kaltluft wehte, die das letzte über dem Baltikum und Finnland verlagerte Tief zyklonal umkreiste und im Küstengebiet zeitweilig zum Weststurm anwuchs. Diese Kaltluft auf der Nordostseite des Hochs bildete, wie gewöhnlich, die beste Stütze für die Erhaltung des hohen Luftdrucks über Mitteleuropa; sie erhielt freilich im deutschen Nordosten das Wetter noch tagelang kühl und unbeständig, und während Dienstag in Nachen beispielsweise schon 32 Grad Wärme erreicht wurden, betrug in Königsberg die Höchsttemperatur nur 19 Grad C,

Ebenso wenig wie am Wochenende, als nach der vorangegangenen kurzen Erwärmung die verbreiteten Regenschäfte ohne elektrische Entladungen auftraten, kam es innerhalb der Woche trotz der besonders im Westen starken Erhitzung zu Gewittern. Diesmal war es das Abflauen der atlantischen Wirbeltätigkeit, die Gewitterstürmungen bisher verhindert hat. Zurzeit beschränkt sich die ozeanische Zyklontätigkeit auf ein Tief südlich von Island, dessen Regengebiet über die irische Westküste nicht wesentlich hinausgekommen ist. Die Störungslinie, das Grenzgebiet zwischen Warm- und Kaltluft, ist überhaupt nicht stark ausgebildet, eine Erscheinung, die charakteristisch für das Ende des Sommers und eine der Hauptursachen für die Beständigkeit unseres so oft bis tief in den September hinein dauernden Nachsommers ist.

Auch diesmal scheint der antizyklonale Witterungstypus beträchtliches Beharrungsvermögen zu besitzen. Wir sprechen ihm auf Grund von Erfahrungstatsachen eine Dauer von acht bis 14 Tagen zu zumal sich der Kern des Hochdruckgebiets nunmehr nordwärts über Skandinavien verlagert hat. Dadurch wird sich, vom Westen abgesehen, die Hitze auch im allgemeinen in mäßigen Grenzen halten, was der Beständigkeit der Wetterlage zugute kommt. Wir erwarten für die nächste Woche die Fortdauer der heiteren, trockenen und sommerlich warmen Witterung, etwaige Gewitterstürmungen dürften sich auf den Westen und Nordwesten beschränken.

suchen. Ich wollte ihm nur den Fuß geben, zu dem er ansetzte, als er das Steuer losließ“.

„Es ist die Pflicht eines jeden Menschen, wenigstens eine Person in der Woche glücklich zu machen“, sagte der Lehrer in der Sonntagschule. „Hast Du das auch getan, Alfred?“ — „Ja“, antwortete Alfred im Brustton der Ueber-

me, von der Bahn ab. „Verzeihung“, sagte er, „haben Sie vielleicht falsche Zähne?“ — „Aber mein Herr!“ rief entsetzt der Sommergast. — „Ach es ist nur“, sagte der Bauer, „ich bin nämlich garnicht neugierig, aber der Weg ist etwas holprig, und wenn Ihre Zähne nicht sehr gut sind, stecken Sie sie am besten in die Tasche“.

Kürze ist die Seele des modernen Journalismus. Ein junger Schriftsteller wurde deshalb angehalten, in seinen Aufsätzen kein Wort zu viel zu schreiben. Er befolgte diesen Rat und schrieb folgenden Bericht über einen verhäng-

das neueste Erfrischungs-Getränk aus Edel Früchten

zeugung. — „Das ist sehr brav. Wie hast Du das gemacht?“ — „Ich habe meine Tante besucht, und sie war so glücklich, als ich wieder nach Hause ging.“

Im Westen der Vereinigten Staaten haben die Farmer rauhe Eriten. Da war auch der Bauer Smith, der holte in seinem wackeligen Auto einen Sommergast, eine ältere Da-

J. KIRSCHNER, Bielea Sodawasserfabrik 846

nisvollen Unfall: „John Jones zündete ein Streichholz an, um nachzusehen, ob in seinem Tank noch Benzin sei. Es war noch. Alter 65 Jahre“.

bewegter Stimme betete:
Herr! wie Du willst, so führe mich,
Gott ich erkenne Dich! —

Fifi.

Von W. v. Klot.

Schon der Name war eine Katastrophe, denn Fifi war ein „Er“. Wie dieser verhängnisvolle Irrtum hatte entstehen können, mögen die Götter wissen, das Unglück war geschelhen und Fifi trug es mit der Würde eines Wachtelhundes. Die zweite Entgeisung: Fifi war gar kein richtiger Wachtelhund, denn er entstammte einer Eheirung. Zwar wiesen seine Ohren reizende braune Ringellöcher auf, auch die Hosen an seinen Vorderbeinen waren gehörig ausgestanft und standen vorschriftsmäßig nach außen, die Brust zierte ein leuchtend weißer Fleck und Fifis braune Augen blickten treu und seelenvoll, aber was weiter nachtern lag, sprach unabweislich für ein Gemisch aller möglicher Rassen. Allein schon das Schwänzchen, das Fifi wie zum Protest steil aufgerichtet hin und her schwenkte, machte ihn lächerlich, denn es glich einem runden wolligen braunen Zylinderputzer. Kein Wunder, daß die bösen Menschen über den Kleinen lachten und besonders die Kinder ihren Spott mit ihm trieben. Fifi jedoch tat, als ginge ihm dies alles nichts an. Nur wenn die Späße in Grobheiten ausarteten, vergaß er seine Würde, ging sturdislos auf den größten Bengel los und schnappte manchmal auch zu, wenn sein kaisendes Wellen nicht den erwarteten Eindruck machte.

Mit der Zeit wurde Fifi menschenscheu. Sein Herzchen sehnte sich nach Liebe und Zärtlichkeit, die niemand für ihn übrig hatte. Der kleine Kerl wurde Eigenbröckler, lag stundenlang abseits unter einem Busch und starrte traurig vor sich hin. So fand ihn einst des Nachbars graue Rake und, ich weiß nicht, wie es kam, beide schlossen linnige Freund-

schast. Nun hatte Fifis Dasein plötzlich einen Inhalt. Jeden Nachmittag zu einer bestimmten Stunde besuchte er seine Freundin, werwollte ein halbes Stündchen und kehrte mit der Pünktlichkeit einer Uhr heim. Dies wiederholte sich durch Wochen und Monate, bis das Unglück geschah.

Einst kam Fifi wie gewöhnlich zum Stellbischein — der Platz war leer. Gebulbig wartete er ein Weilchen, denn sie konnte vielleicht aufgehalten worden sein. Als sie jedoch immer noch ausblieb, begann Fifi zu rufen, aber seine Freundin blieb unsichtbar. Nach einigem Warten kehrte der Kleine traurig um und ging nach Hause.

Am nächsten Tage war Fifi abermals zur Stelle — von der Rake keine Spur. Er suchte alle Winkel ab, vergebens. Nun setzte er sich vor die Tür und fing an, steinerweichend zu jaulen. Schließlich ließen die Leute ihn ein. Fifi raste durch die Wohnung, bis er seine Freundin gefunden hatte. Sie war krank, hoffnungslos. Fifi wollte es anfangs nicht glauben, denn er stieß mit der Nase ihr aufmunternd in die Rippen, aber als sie nur läggliches Miauen hören ließ, legte Fifi sich schnell neben sie, leckte der Rake immer wieder zärtlich über Kopf und Rücken und war durch nichts zu bewegen, seinen Platz zu verlassen. Man mußte ihn endlich gewaltsam an die Luft setzen. Tags darauf war er wieder da.

Inzwischen aber war die Rake gestorben und man ließ Fifi nicht ein. Lange saß er vor der Tür, horchte und piepste, dann zog der Kleine mit gesenktem Schwänzchen heim, verkroch sich in seinen Winkel und war für niemand zu sprechen. Man rief ihn zum Essen. Fifi rührte sich nicht vom Platz, man stellte den Napf vor sein Lager, er hob nicht einmal den Kopf. Eine Woche trauerte Fifi um seine Freundin, dann schlief das Weh allmählich ein, aber zum Nachbarhaus ist der kleine Kerl nie mehr gewandert.

naten Gefängnis wegen leichtfertigen Verwahrens der Dokumente verurteilt.

Wer ist die Geistesranke? Am 22. Juli wurde im Wald in Rodatyeze, Wojewodschaft Lemberg, eine Geistesranke Frau unbekanntem Namens festgehalten. Die Genannte hat eine mittlere Statur, schwachen Körperbau. Sie trug eine weiße Bluse mit blauen Streifen, einen braunen Rock, ein schwarzes Tuch mit roten Blumen und eine blaue Schürze mit weißen Streifen. Die Frau markiert im Gehen einen Hund, sie geht auf Händen und Füßen, trinkt mit der Zunge und gibt Laute von sich, wie ein Hund. Mitteilungen, welche zur Feststellung des Namens und der Herkunft der Frau dienen könnten, sind an das nächste Posterpolizeikommando zu richten.

Bei zahlreichen Beschwerden des weiblichen Geschlechts bewirkt das natürliche „Franz-Josef-Witterwasser“ die allerbeste Erleichterung. 837.

Königshütte Aufnahme einer großen Anleihe von der Versicherungsanstalt.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde die mit dem Staatschatz abgeschlossene Vereinbarung in Angelegenheit des Kasernenbaues für das 75. Infanterieregiment genehmigt. Für diesen Zweck wurde beschlossen, eine Anleihe von der Versicherungsanstalt in Königshütte in der Höhe von 1.450.000 Loty aufzunehmen.

Das letzte Opfer der Grubenkatastrophe geborgen.

Am Donnerstag wurde der letzte der verschütteten Bergleute geborgen. Die Beerdigung der sechs Opfer hat am Sonnabend unter zahlreicher Beteiligung von verschiedenen Delegationen und den Bewohnern von Antonienhütte stattgefunden.

Schwientochlowitz

Auf freischer Tat gefaßt. Die Brüder Robert und Paul Chowaniek, beide aus Orzegow, wurden auf freischer Tat gefaßt, als sie auf der Gottshardtgrube einen Eisenstahl verüben wollten. Ueberdies wurden bei den Verhafteten in der Wohnung und bei dem Hefler namens Richter etwa 700 Kilo Eisen gefunden. Auch das Eisen wurde auf der Gottshardtgrube gestohlen. Das Eisen wurde beschlagnahmt und der Grubenverwaltung zurückgegeben.

Scheunenbrand. In dem Anwesen des Landwirtes Franz Roza in Eichenau wurden durch einen Brand die

ORANGINA

Scheune und ein Schuppen mit der diesjährigen Ernte vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 5000 Loty. Das Brandobjekt war durch Versicherung gedeckt. Durch die eingeleiteten Erhebungen wurde festgestellt, daß der Brand durch die minderjährigen Kinder des Mieters Szeja verursacht worden war.

Amerikanischer Humor.

Ein blondes junges Mädchen besucht das Krankenhaus. Sie möchte gern jenen jungen Mann sehen, der am Tage vorher spät abends nach einem Autounfall eingeliefert wurde. „Sind Sie die Dame, die auch im Auto gefessen hat?“ fragt die Pflegerin. — „Ja“, sagt das junge Mädchen verächtlich, „und ich dachte, daß es wohl richtig wäre, ihn zu be-

Der Milchmeister sagte sofort zu, und schon am nächsten Morgen befanden sich alle drei auf der Reize nach der Rheinprovinz.

Von der Frankeschen Familie, die man telegraphisch benachrichtigt hatte, in sympathischer Weise empfangen, erfolgte sofort die Vorstellung des Knaben. Bei dessen Anblick, der die Ähnlichkeit mit ihrem Sohne Franz bestätigte, brach Frau Warnow in helle Freudentränen aus, drückte das Kind an ihr Herz und gab es dann ihrem Ehemanne, der es herzlich küßte und in freudiger Erregung rief: „Du bist ja mein allerliebster Junge!“ Und zur Familie Franke gewendet, fragte er ohne weiteres, ob sie sich entschließen würde, das Kind können zu überlassen, sie würden es ohne Verweilen an Kindes Statt annehmen.

Die Familie Franke, die mit aller Liebe an dem Kinde zu hängen sah, vermochte im Augenblick nur ganz im allgemeinen ihre Zustimmung in Aussicht zu stellen und bat um eine achtstägige Bedenkzeit. „Ich kann Sie wohl verstehen, daß Ihnen die Trennung von dem Knaben schwer fällt. Sollten Sie sich aber dazu entschlossen haben, so bitte ich heute schon Sie alle drei, uns Franzel persönlich nach Grünwald zu bringen und einige Wochen in unserem Hause zu verweilen, damit Sie sich überzeugen könnten, wie für das Kind gesorgt sei. Ihnen aber, mein hochverehrter Herr Milchmeister, muß Warnow fort, sage ich um dieser Stelle und heute schon unseren herzlichsten Dank für die Vermittlung, und wir bitten Sie, der Familie Warnow fortan das sein zu wollen, was Sie unserm geliebten Sohne gewesen sind.“

Und nun standen sechs — jeder in seiner Art — beglückte Menschen um den Kleinen Franz herum, wortlos über die wunderbare Lösung unlösbarer Verhältnisse.

Endlich brach Herr Warnow das Schweigen, indem er seine Hände zu dem Kenker aller Geschicke erhob und mit

Die Frau und ihre Welt.

Wie man in Europa heiratet.

In England kann die Eheschließung, ganz nach Belieben der Beteiligten, nach dem Ritual der anglikanischen Kirche oder auch nur vor dem Beamten des Zivilregisters erfolgen. In Norwegen vollzieht sich, wie auch in Schweden, die Eheschließung in religiöser Form und in der Kirche. Seit dem Jahre 1845 können sich die Norweger, die nicht lutherisch sind, von einem Notar trauen lassen. Für Dänemark bedeutet die Eheschließung eine religiöse Feier, die alle gesetzlichen Konsequenzen nach sich zieht. In den Niederlanden schreibt das Gesetz vor, daß der Segen der Kirche erst nach der bürgerlichen Eheschließung erteilt wird, wie dies auch in Deutschland, Frankreich und Oesterreich der Fall ist. In Italien ist die Heirat zivil. Indessen legt das Gesetz dem Priester nicht die Pflicht auf, sich vorher vom Vollzug der bürgerlichen Eheschließung zu überzeugen. Die Brautleute können also die religiöse Zeremonie stattfinden lassen, wenn es ihnen beliebt. In Spanien gibt es zwei Formen der ehelichen Verbindung: die Eheschließung nach dem kanonischen Gesetzbuch für die Katholiken und die Registrierung nach dem Gesetz für die Andersgläubigen. Ebenso ist es in Portugal. Auch in der Schweiz ist die bürgerliche Trauung obligatorisch und muß jeder religiösen Zeremonie vorausgehen.

Die moderne Frau in der Märchenstadt

Der Besuch des Königs Faisal in Berlin hat die deutsche Öffentlichkeit mit der Tatsache vertraut gemacht, daß das Land, dessen Hauptstadt das uns aus den orientalischen Märchen so vertraute Bagdad ist, zurzeit eine tiefgehende innere Wandlung zu einem modernen Staat durchmacht. Der Emir, der in europäischer Kleidung die Selbstenwürdigkeiten der Reichshauptstadt besichtigte, wie jeder andere Gast seine Hotelzimmer bewohnte, an den Treffpunkten der Gesellschaft zu sehen war, erinnert in nichts mehr an das Bild das sich unsere Phantasie von einem Nachfahren der Kalifen zurechtgelegt haben mag. Von der Aenderung der Dinge, der Umwälzung der Anschauungen und Begriffe, wie sie, ähnlich den anderen orientalischen Ländern, der Frau heute durchmacht, ist auch die Stellung der Frau nicht unberührt geblieben. Solange das Land zwischen Euphrat und Tigris zur Türkei gehörte, konnte sich kein Gedanke an Entwicklung im europäischen, modernen Sinn regen. Die Stellung der Frau war genau so bedrückt wie in den anderen Teilen der Türkei, vielleicht war sie in Mesopotamien, das von allen Teilen des osmanischen Reiches europäischen Einflüssen am fernsten war, in noch höherem Maße durch traditionelle Vorstellungen und Begriffe zum Schaden des weiblichen Geschlechts befangen. Die Ereignisse während des Krieges, die Bildung eines selbstständigen Irak schuf nur geringen Wandel; nach wie vor ist die Frau in Mesopotamien das rechtlose Objekt des Mannes, seine Dienerin, der es verboten ist, das Haus zu besuchen oder Einkäufe zu verlassen. Mann und Frau lassen sich in der Öffentlichkeit nicht gemeinsam sehen. Wenn eine Frau stirbt, beweist man dem Witwer mit dem Wort seine Teilnahme: „Ein neues Bett!“, womit die Rolle eindeutig festgelegt ist, welche die Frau im Leben des Mannes spielen kann. Besser sind die Verhältnisse in Bagdad selbst, wo es sogar Männer gibt, die der Frau eine andere Stellung eingeräumt sehen möchten. Zwar sind schon manche Versuche der Frauen selbst, sich öffentliche Geltung zu verschaffen, mißglückt; ein Frauenklub, der sich bereits vor sechs Jahren gebildet hatte, wurde auf Einspruch der Männer von der Regierung aufgelöst. Eine Monatschrift für Frauen hatte keinen Erfolg. Immerhin läßt sich nicht

verkennen, daß auf die Dauer die Frauen doch mit der Erfüllung ihrer Wünsche werden rechnen können. In einem Staat der sich so rapid modernisiert, in dem der Mann nebenso rasch seinem europäisch-amerikanischen Vorbilde gleichzukommen trachtet, wird die Frau logischerweise nicht ewig in Bedeutungslosigkeit festgehalten werden können, die sie schon zu Mohammeds Zeiten hatte. Viel wird dazu die Entwicklung der Mädchenschulen beitragen, die sich in den letzten Jahren bedeutend vermehrt haben. Auch andere weibliche Bildungsanstalten sorgen dafür, daß die Frau der Bildungsgüter teilhaftig werde. Sie wird denn auch anfangen, über ihre eigene Stellung nachzudenken, und die Erfüllung ihrer berechtigten Ansprüche fordern.

Wie man heute Opernstar wird.

Die Karriere einer Gänsehirtin.

Es ist nun bald ein Jahr her, daß die Direktion der Pariser Großen Oper einen sonderbaren anonymen Brief erhielt, der, zum Unterschied von anderen anonymen Schriftstücken, nicht in den Papierkorb wanderte. Das Schreiben hatte folgenden Wortlaut: „In Bougival, einem Dorf, wenige Stunden von der Hauptstadt entfernt, lebt, was Ihnen unbekannt sein dürfte, seit einigen Monaten eine Gänsehirtin, deren wunderschöner Sopran bei allen mit dem Auto vorbeikommenden Pariserern berechtigtes Aufsehen erregt. Ich selbst ein ständiger Opernbesucher, habe kürzlich in Begleitung eines Pariser Konzertmeisters die Bekanntheit dieses Landmädchens gemacht und fühle mich verpflichtet, Ihnen den Rat zu geben, sich dieses Talent nicht entgehen zu lassen. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, daß das Mädchen einer Helena gleicht. Trotz allen Bitten hat mir die Gänsehirtin ihren Namen nicht verraten, und auch im Dorfe konnte ich keine richtige Auskunft erhalten. Sie können sie aber immer nachmittags auf der großen Wiese unweit der Bahnhafion antreffen. Schnellzüge halten in Bougival nicht!“

Der Direktor der Oper fuhr am Tage darauf mit dem Leiter des Orchesters nach Bougival. Die Beiden fanden das Mädchen inmitten ihrer Gänse. Die Unschuld vom Lande entpuppte sich tatsächlich als ein großes Talent, und die Herren waren hocherfreut, eine Gänsehirtin als Opernsängerin entdeckt zu haben. Nachdem man ihr 200 Francs Vorschuß gezahlt, ihr kostenlose Ausbildung und vorläufige Verwendung im Chor zugesagt hatte, wurde der Vertragsabschluss für den nächsten Tag im Bureau der Großen Oper vereinbart.

Der Direktor war nicht wenig erstaunt, als am nächsten Morgen das Mädchen nach Pariser Mode gekleidet und mit sehr großstädtischen Manieren sein Bureau betrat. Sie gestand, daß sie gar kein Landmädchen sei, sondern die Tochter eines Pariser Gemeindebeamten. Sie habe, so erzählte sie, zu dieser List greifen müssen, weil sie wiederholt, aber vergeblich versucht habe, zum Probefingen in der Oper vorgelassen zu werden. Nun hat sie, man solle sie nochmals prüfen, wenn man ihre Prüfung in der Maske einer ungeschulten Naturfängerin für ungültig erkläre. Das Geständnis aber hatte den Direktor auch von dem schauspielerischen Talent des Mädchens überzeugt, und sie erhielt den ihr zugesagten Vertrag. Am 1. September tritt Aldrienne Konstant als Solistin in das Ensemble der Oper ein, nachdem Regisseur und Dirigenten längst von ihrer außergewöhnlichen Begabung überzeugt sind. Paris bringt ihr schon jetzt seine größten Sympathien entgegen.

Hauswirtschaft ein neuer Beruf!

Neue Berufe üben auf alle beweglichen Menschen eine große Anziehungskraft aus. Man empfiehlt in diesen Tagen

das Britische Arbeitsministerium den jungen Engländerinnen, einen „ganz neuen“ Beruf zu ergreifen: — nämlich sich der Hauswirtschaft zu widmen. Freilich soll dies nicht auf so primitive Weise geschehen, wie dies schon unsere Großmütter getan haben. Haushaltungskunde ist jetzt eine Wissenschaft, und man sucht nach Damen, die diese Disziplin vollständig beherrschen, und denen eigentlich ein entsprechendes Diplom oder der Titel eines „Haushaltssingeneurs“ verliehen werden können. In früherer Zeit, so behauptet der lange Aufruf des Arbeitsministeriums, hielt man die Hauswirtschaft für ein Gebiet, das den bitternen Mädchen zugeweiht werden könnte. Diese Ansicht ist völlig überholt. Die moderne Hausfrau muß hygienische Methoden erfinden, das Haus zu reinigen; sie soll auf billige Weise die Nahrung frisch halten und ebenfalls billig, aber wirksam und möglichst maschinell alle Gegenstände des Haushalts reinigen. Sie muß arbeitssparende Methoden erdenken und daher über ebensoviel Verstand verfügen wie der Direktor einer Fabrik. Der Bedarf an Frauen, die das Können, ist sehr groß. Es handelt sich nicht nur darum, diesen Beruf zu ergreifen, um in der eigenen Wirtschaft etwas zu leisten; sondern entsprechend ausgebildete Frauen werden an Hochschulen, Berufsschulen, großen Hotels, in Kantinen, in Klubs, in Krankenhäusern und in Krankenhäusern gesucht. Wohnhotels und Familienheime dehnen sich in den angelsächsischen Ländern immer stärker aus, weil die Hausfrauen die tägliche Kleinarbeit loswerden wollen. Aber dadurch entstehen große Wirkungsmöglichkeiten für die Hauswirtschaftsingenieure, die nach Ansicht des britischen Arbeitsministeriums die Univerfität besuchen sollten. Gegenwärtig zählt man in England den auf diesem Gebiet tätigen Frauen im Anfang ein Jahresgehalt von mindestens 1500 Mark bei freier Station, während die erfahrenen Hauswirtschaftsingenieure ebenfalls bei freier Station jährlich zwischen 4000 und 6000 Mark beziehen.

Brautwerbung mit süßem oder bitterem Kaffee

Wer heute den Orient erleben will, wie er noch immer in unserer Phantasie lebt, darf ihn nicht in der Türkei suchen; man hat es wesentlich bequemer: in den entlegenen Tälern Bosniens und der Herzegowina leben Mohammedaner, die nur zum kleinsten Prozentsatz türkischer, im übrigen aber slawischer Abstammung sind, und welche die Sitten und Bräuche der Väter treu bewahren. Während Kemal Pascha in der asiatischen Türkei mit zersplitterter Mächtigkeit reformiert hat, scheint die Tradition in diesen Teilen des Balkans alle Erschütterungen der Zeit zu überdauern, was auch daran liegen mag, daß die mohammedanische Bevölkerung von Andersgläubigen umgeben ist. In Bosnien weiß man heute noch nichts von der Emanzipation der Jugend. Die Werbung z. B. geht so vor sich, daß der junge Mann, auch wenn er mit seiner Liebsten einig ist, ein weibliches Mitglied seiner Familie, etwa seine Mutter oder seine verheiratete Schwester, ins Haus der Erwählten schickt. Die Bewerberin bringt zunächst ein harmloses Gespräch in Gang, kommt dann auf den jungen Mann zu sprechen, dessen Eigenschaften sie rühmend hervorhebt, und schließlich fällt das entscheidende Wort der Anfrage; gleichzeitig werden die Geschenke auf den Tisch gelegt, ein goldener Ring oder ein anderer Schmuckgegenstand. Die Mutter der Braut gibt nun auf eine eigenartige Weise Antwort. Sie verläßt das Zimmer, bereitet draußen Kaffee und kehrt mit Kanne und Tassen zurück. Dann bietet sie der Brautwerberin davon an, und, je nachdem, ob der Kaffee mit oder ohne Zucker gereicht wird, gilt die Werbung als angenommen oder abgelehnt. Im zweiten Fall wird kein Wort mehr über die Angelegenheit verloren, und die Besucherin verläßt nach kurzer Zeit das Haus. Sind sich jedoch die beiden Parteien einig geworden, so beginnt eine zwangslose Unterhaltung über die Einzelheiten des Brautstandes und der Hochzeit. Die Braut selbst antwortet durch Gegengeschenke, die in schön gestickten Mänteln für den Bräutigam und jedes männliche Mitglied seiner Familie bestehen. Von dem Recht der Ablehnung einer Werbung macht die Brautmutter nicht selten Gebrauch.

Mord als Nachtmisch

Das neueste Gesellschaftsspiel der Oberen Zehntausend von Paris.

Das neueste Amüsement der Welt, in der man sich auch in diesen Zeiten noch nicht langweilt, ist das Dinner mit nachfolgendem Mord. Es wird ein Festessen veranstaltet und dabei ein Mord vorgetäuscht, an dessen Aufklärung die Gäste als Amateurriminalisten teilnehmen müssen. Wie es bei diesem merkwürdigen Vergnügen zugeht, erzählt ein Mitarbeiter des Pariser „Temps“, der einer Einladung des Lord Strobery in dessen Pariser Palais gefolgt war. Unter den Gästen befanden sich: zwei Akademiker, — ein Dichter und ein Romanschriftsteller, — und ein Gesandter. Diese Gäste nahmen die Ehrenplätze an der Tafel ein. Ferner waren noch erschienen ein sympathischer junger Mann mit glatt geschertem Haar und Paul T., ein neuerdings in Mode gekommener Schriftsteller, ferner vier Damen. Die schönste von ihnen war ein Fräulein Kornitos. Als die Gäste im Begriffe waren, den Speisesaal zu betreten, erschien ein Diener und überreichte dem Hausherrn eine Depesche. Der Lord öffnete sie, las die Botschaft und befahl, nach einem flüchtigen Blick auf Paul T. und Fräulein Kornitos, dem Diener: „Die Hunde in den Garten schicken...“ Die Gäste setzten sich darauf zu Tisch. Alle wußten, daß sich in einer Stunde ein Mord ereignen würde, aber da es zur Spielregel gehört, daß nur höchstens vier Personen der Runde eine Ahnung von dem Geheimnis haben dürfen, folgte jeder Mann mit größter Spannung jeder Andeutung der bevorstehenden Sensation. Das Gespräch sprang von einem Thema zum anderen über und verriet deutlich die Erregung,

die jeden der Anwesenden erfüllte. Möglich sagte Fräulein Kornitos: „Ich erlebe Ungewöhnliches... Seit kurzem erhalte ich von vier Uhr nachmittags ab stündlich von einem Unbekannten ein Geschenk. Heute bekam ich um fünf Uhr einen Ring, um sechs einen Rosenstrauß, um sieben einen kostbaren Flakon, um acht eine Kette für den Autoschlüssel... „Und da behauptet man noch“, warf Lord Strobery ein, „daß es in unserer Zeit keine garlantten Männer gäbe!“

In diesem Augenblick schlug es neun Uhr, der Hausmeister erschien und überreichte Fräulein Kornitos ein Paket mit der Mitteilung, eine ganz in Weiß gekleidete Dame sei die Ueberbringerin gewesen. In der Umhüllung befand sich eine weiße Orchidee mit einem Zettel: „Man trägt sie an der rechten Schulter...“ Fräulein Kornitos erblaßte, befestigte jedoch die Blume an ihrem Kleid. Dies veranlaßte ihren Tischherrn den Schriftsteller Paul T., zum Aufruf: „Ich beschwöre Sie, werfen Sie die Blume weg — sehen Sie denn nicht an der Handschrift, daß Sie von einer Frau stammt, die entschlossen ist, sich grausam über Sie lustig zu machen? Im Mittelalter wurden Blumen den Verbrechern an die rechte Schulter geheftet...“ In diesem Augenblick hörte man draußen Hundegebell. Lord Strobery erhob sich und fragte die Dienerschaft: „Wer war die Dame in Weiß?“ Er erhielt zur Antwort, daß man die Unbekannte in einem geschlossenen Auto habe vorfahren sehen; weiter habe man keine Anhaltspunkte. „Wir ist nicht wohl“, sagte plötzlich Fräulein Kornitos und stand auf, die Orchidee von sich werfen. Auf der rechten Schulter wurde ein bläulicher Fleck sichtbar. Dann verließ sie den Speisesaal gefolgt von Paul T. Die Gäste waren im Ungewissen: Spielte sich bereits die Komödie ab, oder war die junge Dame tatsächlich erkrankt? Der Gesichtsausdruck des Schriftstellers hatte starke innere

Erregung bekundet und konnte unmöglich gespielt sein. Während noch alle stumm, in ihren Gedanken vertieft, dasitzen, trachten plötzlich nacheinander zwei Schüsse in der oberen Etage. Kurz darauf fiel ein dritter. Der Lord lief die Treppe hinauf, die Gäste hinterher. Vielleicht war alles nur ein Spiel, aber alten Kloppe das Herz. Oben, im Schlafzimmer, lag die Leiche der schönen jungen Frau auf einem Himmelbett. Ein dünner Blutstrom sickerte aus ihrem Munde. Zu ihren Füßen lag Paul T., der sich offensichtlich durch einen Schläferschuß getötet hatte. Plötzlich schrie jemand laut auf. In der Ecke des Zimmers lag, hinter einem Wandschirm eine zweite weibliche Leiche in ihrem Blut. Der Lord gab ein Zeichen, und die Gäste verließen das Zimmer. Man traf sich in dem kleinen Salon neben dem Speisesaal, der nur von zwei Trauertafeln spärlich erleuchtet war. „Wir wollen die Unglücklichen ihrem Schicksal überlassen“, sagte der Hausherr. „Ich muß Ihnen drei Fragen vorlegen: Was enthielt die Depesche? Wie konnte die Frau, welche die Blumen brachte, unbemerkt ins Haus kommen? Wie erklären Sie den dreifachen Mord?“ In erregter Unterhaltung wurden Vermutungen geäußert und Schlüsse gezogen. Die Debatte wurde schließlich so turbulent, daß niemand merkte, wie die Deckenbeleuchtung die Dunkelheit des Raumes erhellte, und die drei „Leichen“ den Salon betreten. Nachdem sich die erregten Gäste beruhigt hatten, verteilte der Gastgeber an die Jüngsten, die das Rätsel gelöst hatten, Geschenke.

Das ist also das neueste Gesellschaftsspiel, das aus Amerika importiert wurde und gegenwärtig die Bekanntheit in den Salons der Vorstadtpaläste von Paris ausbreitet. Für jene Menschen, denen es an der Phantasie fehlt, komplizierte Kriminalfälle auszudenken, gibt es bereits Prosodien mit einem fertigen Szenarium.

Zwei Waſſerſtoffarten entdeckt!

Zu den aufſehererregenden Forſchungsergebniffen der deutſchen Phyſiker **Bonhoeffer und Harted.**

In den letzten Tagen ſind im Anſchluß an ſenſationelle und in weſentlichen Einzelheiten unrichtige amerikaniſche Meldungen in der deutſchen Preſſe Betrachtungen über die neue Entdeckung Dr. Bonhoeffers angeſtellt worden, die mit dem Thema z. T. in gar keinem Zuſammenhang ſtanden. Wir bringen hier eine ſachverſtändige Würdigung und verweiſen beſonders auf die längſt veröffentlichten Berichte der Forſcher ſelbſt.

Die erſtaunlichſten Veränderungen haben Chemie und Phyſik in den letzten Jahrzehnten durchgemacht, als es den Gelehrten gelang, mit Hilfe der Elektronentheorie immer weiter in den Feinbau der Materie einzudringen und ſich eine Vorſtellung über Dinge zu machen, die in Räumen von der Größe von Millionstel Millimetern vor ſich gehen. So kam man zur Anſicht, daß Kraft und Materie eins ſeien, ja das die Energie ſelbſt aus Atomen oder Quanten beſtehe. Auf Grund dieſer Theorien kam Dennison ſchon vor einigen Jahren zu der Annahme, daß auch einfache Gaſe in verſchiedener Form vorkommen müßten, und taſächlich iſt es zwei deutſchen Forſchern gelungen, dieſe erſtaunliche Tatſache zu beſtätigen.

Die beiden Gelehrten, die nachwies, daß Waſſerſtoff aus zwei verſchiedenen Gaſarten zuſammengeſetzt ſei, ſind die am Kaiſer-Wilhelms-Inſtitut für phyſikaliſche Chemie tätigen Phyſiker Dr. R. G. Bonhoeffer und B. Harted. Ihre Unterſuchungsergebniffe hatten ſie ſchon in dieſem Jahr der Akademie der Wiſſenſchaften und der Bunsengeſellſchaft in Vorträgen und gedruckten Arbeiten vorgelegt, aber erſt als ſie ihre Vorführungen auf einer Tagung in Minneapolis wiederholten, nahm die amerikaniſche Senſationspreſſe Gelegenheit, die Verſuche als revolutionierend darzuſtellen. In Wirklichkeit ſind dieſe Verſuche nur eine Beſtätigung jener Theorien, die ihre Vorausberechnung längſt geſtattet hatten, und ebenſo wie noch bedeutendere Entdeckungen, etwa wie die Relativitätstheorie, ohne jede Bedeutung für das praktiſche Leben und für die chemiſche Großinduſtrie.

Um ſelbſt zu ſtellen, daß es zwei Arten des Waſſerſtoffs gebe, mußte man ſich phyſikaliſcher Methoden bedienen, da ſich beide Waſſerarten chemiſch vollkommen gleich verhielten. Man beruhte, um ſie zu erkennen, die Verſchiedenheit der ſpezifischen Wärme, jener Menge an Wärmeeinheiten, gemessen in Kalorien, die zur Erwärmung um einen Grad nötig ſind. Es wurde in das Glasgefäß, in dem ſich das Gaſ beſand, ein Draht eingeschmolzen, dieſer durch einen elektriſchen Strom zu Glühen erſetzt und die Temperatur und der Widerſtand des Drahtes gemessen. So konnte auch die ſpezifische Wärme des Gaſes berechnet werden. So fand man, daß gewöhnlicher Waſſerſtoff aus zwei verſchiedenen Arten, dem Ortho- und Parawaſſerſtoff, beſteht. Unter gewöhnlichen Verhältniſſen ſind dieſe Gaſe, die ſich im Verſuch durch eine verſchiedene ſpezifische Wärme zu erkennen gaben, ſo gemiſcht, daß auf einen Teil Parawaſſerſtoff drei Teile Orthowaſſerſtoff kommen. Dieſes gegenſeitige Mengenverhältnis iſt aber ſtark von der Temperatur abhängig, derart, daß bei abnehmender Temperatur die Menge des Parawaſſerſtoffes zunimmt. Es gehört dann zu jeder Temperatur ein Miſchungsverhältnis, das ſich von ſelbſt einſtellt. Dieſes geſchieht von ſelbſt aber nur ſehr langſam. Bei der Temperatur der flüſſigen Luft verhalten ſich die Mengen wie 1:1. Kühlt man das Gemenge in einem Gefäß ſo weit ab, ſo kann man auch nach vielen Wochen keine Veränderung feſtſtellen. Es wurde berechnet, daß erſt nach etwa 300 Jahren das Verhältnis 1:3 zu dem 1:1 wird. Man muß ſich hier alſo beſchleunigender Hilfsmittel, der Katalyſatoren, bedienen. Als ſolcher wurde hier eine beſondere Art von Kohle mit einer auf kleinem Volumen ſehr großen Oberfläche, die ſogenannte aktive Kohle, verwendet. Der Hauptverſuch geht alſo folgendermaßen vor ſich: Das Quarzglasgefäß mit dem eingeschmolzenen Draht wird mit einer kleinen Menge von dieſer Kohle beſetzt, die im Vakuum bei Rotglut ausgekühlt worden war, um alle anderen Gaſe zu entfernen. Man füllt dann in das Gefäß reinen Waſſerſtoff und kühlt es in einem Bad von flüſſigem Waſſerſtoff ab, der eine Temperatur von 20,4 Grad abſolut alſo etwa minus 253 Grad hat. Die Kohle nimmt in einer Viertelſtunde etwa 8 Liter Waſſerſtoffgas in ſich auf. Pumpt man jetzt aus der Kohle den Waſſerſtoff, den ſie wie ein Schwamm aufgeſogen hatte, wieder ab und unterſucht ihn, ſo ſtellt man feſt, daß ſich in kurzer Zeit das über angegebene tiefe Temperatur entſprechende Gleichgewicht eingeſtellt hat, daß ſich 99 Prozent Parawaſſerſtoff gebildet haben, während der Orthowaſſerſtoff bis auf einen kleinen Reſt verſchwunden iſt. Bei einer um 10 Grad höheren Temperatur ſind von letzterem nur 5 Prozent im Gemisch vorhanden. So kann man den Parawaſſerſtoff ſehr rein darſtellen, nicht aber den Orthowaſſerſtoff. Gegenwärtig ſind Verſuche im Gange, auch dieſen durch fraktionierte, ſtufenweiſe verlaufende Deſtillation aus dem Gemisch zu gewinnen. Die beiden Arten: unterſcheiden ſich keineswegs dem Neuhern nach oder im chemiſchen Verhalten, ſondern nur im phyſikaliſchen, deren Unterſchiede die elektriſche Meſſung der Wärmefähigkeit auf 1 Promille genau angibt.

Die beiden Forſcher ſtellten auch Verſuche an, mit welcher Geſchwindigkeit ſich die beiden Gaſarten ineinander umwandeln. Die Umwandlung des normalen Gemisches in den reinen Parawaſſerſtoff ging ohne Katalyſator bei tiefen Temperaturen mit unmeßbar geringer Geſchwindigkeit vor ſich. Brauchte man aber den reinen, bei tiefer Temperatur gewonnenen Parawaſſerſtoff wieder auf Zimmertemperatur, ſo hatte er ſich nach etwa 10 — 15 Tagen wieder in

das Gemisch 1:3 umgewandelt. Bei hohen Temperaturen von etwa 950 Grad ging dieſe Umwandlung ſchon in einer Sekunde vor ſich. Von den Katalyſatoren iſt die aktive Kohle am wirkſamſten, die ſonſt gebräuchlichen, wie Platin- und Palladiumrohr ſind bei tiefer Temperatur nicht imſtande, die Umwandlung zu beſchleunigen, wohl aber bei gewöhnlicher, da ſie den Parawaſſerſtoff raſch wieder in normalen zurückbringen. Dieſe Rückbildung geſchieht bei mittleren Temperaturen ſchon durch den Einfluß der rauhen Gefäßwand, von Porzellan oder anderen keramiſchen Maſſen. Setzt man auch ohne Katalyſator das Gaſ bei tiefen Temperaturen hohen Drücken von 350 Atmosphären aus, ſo ſtellt ſich das Gleichgewicht nach einer Woche ein. Die beiden Waſſerſtoffarten unterſcheiden ſich auch durch ihren Dampfdruck. Der des Parawaſſerſtoffs beträgt 787, der des Ortho 751 Millimeter.

Wie iſt nun dieſe eigenartige Erſcheinung zu erklären? Biſher hatte man verſchiedene Modifikationen von Elementen, die ſich chemiſch gleich, aber phyſikaliſch verſchieden verhalten, nur bei feſten Körpern gefunden. Kohlenſtoff kommt als Graphit, Kohle und Diamant vor, Schwefel und Zinn oder Phosphor ſind in verſchiedenen Formen bekannt. Man half ſich hierbei durch die Vorſtellung, daß die einzelnen Atome in einem Raumgitter, einem räumlichen Moſaik in unveränderter gegenſeitiger Lage angeordnet ſeien, z. B. an

Der Himmel im September.

Die Sonne wandert in ſüdl. Breiten.

Obgleich in dieſen Tagen, viel zu ſpät, der Sommer noch einmal eingelehrt iſt, dürfen wir uns nicht darüber täuſchen, daß wir an der Schwelle des Herbeſtes ſtehen. Schon hat ſich die Sonne dem Äquator wieder bis auf 8,66 Grad genähert, eine Strecke, die das Tagesgeſtirn in ſeiner ſcheinbaren Jahresbahn bis zum 23. September ebenfalls zurückgelegt haben wird. In dieſem Tage, um 10 Uhr abends, überſchreitet die Spenderin allen Lichtes und Lebens auf der Erde mit ihrem Mittelpunkt wieder die Linie, die unſeren Erdball in zwei gleiche Hälften teilt, womit der Herbeſt ſeinen Anfang nimmt. Am Ende des Monats zeigt das Tagesgeſtirn ſchon eine ſüdl. Abweichung von 2,5 Grad, und die Dauer der Nacht überſteigt dann ſchon ein wenig die des Tages. Immer ſchräger fallen die Sonnenſtrahlen bei uns ein, und die warmen Tage, die uns durch Zufuhr warmer Luft aus ſüdl. Breiten dann vielleicht noch geſchenkt werden, werden allzuleiſt der großen Abkühlung weichen, mit der der Herbeſt allmählich in die kalte Jahreszeit überleitet.

Für die Zeit vom 15. Juli bis 31. August gibt die

Elektrownia Bielsko - Biala
Spółka Akcyjna
an ihre Stromkonsumenten

Bügeleisen zur Probe

welche nach einem Monat zum Preise von z. B. 30.— pro Stück einſchließlich Anſchlußgarnitur übernommen werden können. Teilzahlung z. B. 5.—.

Auskunft im Verkaufsraum, Bielsko, Batorego 13a. Telefon 1278 u. 1696 Geöffnet 8—12 u. 2—6

Sterne, die ſich nachts begegnen.

Während die unüberſehbare Welt der Fixſterne, der unzählbaren ferneren Sonnen am Nachthimmel, dem menſchlichen Beſchauer ſtets das gleiche Bild bietet, weil bei den ungeheuren Entfernungen erſt nach Jahrtausenden ſichtbare Ortsveränderungen innerhalb der Sternbilder, deren Ausſehen zu ändern vermögen, Wechſeln in die Planeten unſeres Sonnensystems, die Schweſtergeſtirne der Erde, ihre Stellung am Himmel ſo raſch, daß ihre Wanderung an den Fixpunkten der Sternbilder ſchon innerhalb kurzer Wochen erkennbar wird. Denn ſie alle umkreiſen gleich der Erde die Sonne von Weſten nach Oſten, die einen, wie es den Anſchein hat, raſcher, die anderen langſamer, was eine Folge der verſchiedenen Entfernung von der Erde iſt, die ja gleichfalls durch den Raum eilt. Es iſt wie im fahrenden Eisenbahnzug: die Bäume einer dem Schienenſtrang naheſtehenden Allee ſauſen weit raſcher am Fenſter des Zuges vorüber als die Bäume die ſich in weiter Entfernung von der Strecke befinden. So kommt es, daß die uns nahesten Planeten Merkur, Venus und Mars ſehr ſchnell ihre Stellung am Himmel verändern, wogegen ſchon Jupiter recht langſam am Firmament ſeine Bahn zieht und das Himmelsgewölbe nur einmal in zwölf Jahren umkreiſt. Saturn, der fernſte Pla-

den Eckpunkten geometriſcher Körper, von Würfeln, Pyramiden, Tetraedern, und daß die verſchiedenartige gegenſeitige Anordnung und Lage zueinander im Kristall die verſchiedenen Modifikationen ergebe. Durch die Photographie mit Röntgenſtrahlen hatte man ſo in das Innere der Moleküle hineinſehen können. Dieſe Theorie konnte aber bei gasförmigen Elementen nicht angewandt werden, da ja dieſe aus frei herumfliegenden Molekülen beſtehen. Hier mußte die Quantentheorie in die Breſche ſpringen, die beſagt, daß auch die Energie aus einzelnen Atomen oder Quanten beſteht, und die Elektronentheorie, die über den Feinbau der Atome Auskunft gibt. Man ſtellt ſich die Atome aus einzelnen Bausteinen beſtehend vor, aus einem poſitiv geladenen Kern, dem Proton, und dieſen raſch umfliegenden Atomen der poſitiven Elektrizität, den Elektronen. Beim Waſſerſtoff ſind die Protonen gewiſſermaßen in eine beſtimmte Richtung eingeſtellt; man kann ſie etwa mit kleinen Magneten vergleichen. Jedes Waſſerſtoffmolekül beſteht aus zwei Atomen; hier laſſen ſich nun zwei Fälle denken, daß beide Magneten mit den gleichen oder den ungleichen Polen einander gegenüberſtehen. Es iſt ſo, als würde man zwei Stabmagneten abwechſelnd mit den gleichen oder ungleichen Polen einander parallel halten. Man kann auch an Formen von Handeln denken. Dieſe Systeme mit magnetiſchen Kernen ſind auch noch beim Helium, Stickſtoff, Chlor, Fluor und Jod zu erwarten, doch iſt die Zerlegung der Gemische bei dieſen ſtark undurchführbar. Auch bei Waſſerſtoff, Ammoniak, Methan, Äthylbenzol und anderen Gaſen ſieht man ſolche Modifikationen voraus. Die Waſſerſtoffarten unterſcheiden ſich auch inſofern, als die Atome des Parawaſſerſtoffes nur eine gerade, die des Orthowaſſerſtoffes nur eine ungerade Zahl von Energiequanten aufnehmen können, wenn ſie ihre innere Energie erhöhen.

Dr. Ernst Michael

net, den wir mit bloßem Auge noch erkennen, braucht gar 28 Jahre für einen Umlauf um die Sonne, und Uranus, zu deſſen Auffindung ſchon ein kleines Inſtrument gehört, hat gar eine Umlaufzeit von 84 Jahren und verweilt in jedem Sternbild durchſchnittlich ſieben Jahre. So kommt es, daß die Planeten auch zueinander dauernd wechſelnde Stellen einnehmen, daß ſie manchmal, wie in den letzten Monaten, ſtark alle zuſammen in demſelben Tierkreisbild ſtehen und ſich zu anderen Zeiten wieder weit über das Himmelsgewölbe zerſtreuen. Merkur und Venus, deren Bahnen innerhalb der Erdbahn liegen, weil ſie der Sonne näher ſind als unſer Planet, ſehen wir aus dieſem Grunde ſtets in nur geringer Entfernung vom Tagesgeſtirn, und beſonders Merkur, der nur 88 Tage für einen Umlauf gebraucht, iſt wegen der Nähe der ſon überſtrahlenden Sonne nur ſchwer zu ſehen. Ende September wird er wieder einmal in günſtige Sichtbarkeitsverhältniſſe kommen und nach 5 Uhr früh, kurz nach ſeinem Aufgang genau im Oſten ſo lange beobachtet werden können, bis die beginnende Morgendämmerung das hellſimmernde Geſtirn überſtrahlt. Venus dagegen iſt ſtundenlang und kann nach Sonnenuntergang eine halbe Stunde am Südweſthimmel in ihrer zunehmenden Helligkeit bewundert werden. Sie wandert im September von der Jungfrau durch die Waage bis in den Bereich des Skorpions und ſteht am Monatsſchluß ſchon ſo tief wie die Sonne zur Zeit des Mitwinters. Dabei kommt das ſtrahlende Geſtirn der Erde immer näher und zwar Ende September bis auf 82 Millionen Kilometer. Der ſcheinbare Durchmesser des Planeten beträgt dann 31", und im Fernrohr erblicken wir eine ſchön beleuchtete Sichel von der Geſtalt unſeres Erdbanten zwiſchen Neumond und erſtem Viertel.

Besondere Aufmerkſamkeit verdienen zu dieſer Zeit Mars und Jupiter. Die beiden Planeten ſtehen erſt nach Mitternacht am Nordoſthimmel, und Mars der zu Beginn des Monats noch eine Stunde vor Jupiter aufgeht, bewegt ſich immer näher auf dieſen zu. Am 27. September um 2 Uhr nachts geht Mars in einem Abſtand von nur 43' nördlich an Jupiter vorbei, in einer Entfernung alſo, die nur knapp anderthalb Vollmondbreiten beträgt. Auch in den Nächten nachher und vorher bietet die zunehmende Annäherung der beiden Planeten ſchon ein intereſſantes Schauſpiel, und es läßt ſich von Nacht zu Nacht verfolgen, wie vor der beſonders engen Konjunktion die Annäherung dieſer Geſtirne immer größer wird, während der Abſtand nachher wieder anwächst. In den Tagen ihrer Begegnung gehen die beiden Planeten, die in Wirklichkeit weit über 500 Millionen Kilometer voneinander entfernt ſind, um 10,30 Uhr abends auf. Sie befinden ſich im Sternbild der Zwillinge und damit im nördlichſten Teil des Tierkreiſes.

In ſeinem ſüdl. Teil, im Bild des Schützen, zieht der ringumkränzte Saturn langſam ſeine Bahn. Beim Anbruch der Dunkelheit hat Saturn die Meridianlinie ſchon überſchritten; er iſt alſo tief am ſüdweſtlichen Himmel aufzuſuchen, wo er am Monatsſchluß noch drei Stunden vor ſeinem Untergang als gelbliches, in ruhigem Licht erſcheinendes Geſtirn geſehen kann.

Der Erdbant der Erde beleuchtet die Nächte der erſten Monatshälfte; denn am 8. September iſt Vollmond, und am 15. ſehen wir das letzte Viertel des Mondes, Neumond fällt auf den 22., das erſte Viertel auf den 29. September. Am 5. September befindet ſich der Mond in Erdböhe, um 21. in Erdnähe. Der Größtenunterſchied zwiſchen Erdböhe und Erdnähe des Mondes beträgt rund 4'.

Arnold Böllner.

Was sich die Welt erzählt.

Brand eines Autos.

Bei einer südfranzösiſchen Stadt entzündeten sich infolge der gegenwärtig dort herrschenden ungeheuren Hitze 7500 Liter Brennstoff auf einem Lastauto. Das Auto wurde bei dem Brand vollständig vernichtet.

Flug Berlin — Tokio.

Totio, 30. August. Der japanische Flieger Sospiharas der am 20. August von Berlin abflog, ist in Osaka eingetroffen. Man nimmt an, daß er am Sonnabend in Tokio eintreffen wird.

Schweres Unwetter in Schottland.

London, 30. August. Ueber das schottische Hochland ging gestern in den frühen Morgenstunden ein schweres Unwetter nieder. Der Sturm richtete außerordentlichen Schaden an. Hunderte von Bächen treiben weit auf den Flüssen und der Verlust an Vieh ist groß.

Ein 6-jähriger Mörder in Poitiers.

Paris, 30. August. Ein Knabe von 6 Jahren hat auf einem Gutshof bei Poitiers einen Landarbeiter mit einem an der Wand hängenden geladenen alten deutschen Gewehr erschossen. Erst nach einem langen Verhör gestand der Knabe die Wahrheit. Zuerst hatte er behauptet, der habe Selbstmord verübt.

In den Pyrenäen verunglückt.

Paris, 30. August. In den Pyrenäen sind bei einer Hochtour bei Bagneres de Luchon ein französischer Postbeamter, seine Frau und seine Tochter aus 500 Meter Höhe abgestürzt und ums Leben gekommen.

Der erste Start der Kasumigaura-Tacoma-Flieger mißlungen.

Totio, 30. August. Der erste Flugversuch der amerikanischen Flieger Bromley und Gatty zu dem gewetteten direkten Flug nach Kasumigaura Tacoma (Washington) über den stillen Ozean mißlang, da sich die Brennstoffladung, 5000 Liter, als zu gering erwies.

Die Streiklage in Nordfrankreich.

Paris, 30. August. Die Bemühungen des französischen Arbeitsministers zur Beilegung des Streikes in Nordfrankreich blieben ergebnislos. Der Vertreter der Arbeitgeber teilt mit, daß sie grundsätzlich an der von den Arbeitgebern in Frage kommenden Stabilisationszulage festhalten. Die Arbeitnehmer sozialistischer Richtung erklärten, daß sie sich mit der Stabilisationszulage nicht einverstanden erklären.

Die französischen Herbstmanöver.

Paris, 30. August. An den französischen Herbstmanövern werden 68.000 Mann teilnehmen. Der Aufmarsch der französischen Truppen zu den Manövern, die fast gleichzeitig in Lothringen und an der italienischen Grenze stattfinden, hat gestern begonnen.

Schweres Flugzeugunglück.

Paris, 30. August. Dem „Petit Parisien“ wird aus Rochfort gemeldet, das dort ein militärischer Flieger, der gerade sein Pilotenzeugnis erhalten hatte, mit seinem Apparat verunglückt sei. Der Pilot sprang aus dem brennenden Flugzeug, sein Fallschirm war jedoch zu weit, sodaß der Fallschirm sich wohl zu Boden senkte, der Pilot jedoch herun-

ter stürzte und ums Leben kam. Da der Absturz mitten in der Stadt erfolgte, stürzte das Flugzeug auf das Dach des Hauses eines Industriellen, der durch den Propeller enthauptet wurde. Seine Frau und sein Kind wurden schwer verletzt.

Sportnachrichten

Neuer polnischer Rekord Petkiewicz über 3000 Meter.

Donnerstag startete Petkiewicz in Helsingfors bei scharfer Konkurrenz über 3000 Meter gegen die finnischen Langstreckläufer.

Der polnische Läufer hielt das Rennen gut durch und kam als zweiter hinter Purje (Finnland) dem Weltrekordler über 2000 Meter durchs Ziel. Die Zeiten der Läufer waren:

1. Purje (Finnland) 8:24,7.
2. Petkiewicz (Polen) 8:27,8.
3. Nicholo (Finnland) 8:36,6.

Petkiewicz Zeit bedeutet einen neuen polnischen Rekord. Petkiewicz wurde nach dem Rennen sofort nach Wbo eingeladen, wofür er über 3000 Meter in einer Totalen Konkurrenz starten wird.

Mißlungene Kanalüberquerung.

Die englische Schwimmerin Elsie West versuchte Donnerstag den Kanal La Manche zu durchqueren. Nach 12 Stunden mußte sie jedoch 3 Meilen vor Dover den Kampf mit den Wellen aufgeben.

West beabsichtigt in einigen Tagen einen neuen Versuch zu unternehmen.

Beschleunigung der Abreise zur Prager Frauenolympiade.

Die Abreise der polnischen Repräsentationsmannschaft für die 3. Frauenolympiade in Prag wurde für Montag, den 1. September festgelegt. Als offizielle Delegierte der Expedition fahren die Damen Milobedzka, sowie die Herren Gnajdowski und Weindal. Als Delegierten des Schiedsgerichtes wird Herr Paruzewski fungieren. In die Bera-

Explosion eines Schweißapparates.

Am Freitag in den Nachmittagsstunden ereignete sich in der Werkstatt des Schlossermeisters Fonfara in Zawadzka ein tragischer Unfall. Die Arbeiter Helmut Kaseta aus Rogdzin und Friedrich Czanderna aus Chaudonow handlierten mit einem Schweißapparat herum. In einem gewissen Augenblick explodierte der Kessel des Apparates. Dabei wurde der Arbeiter Kaseta auf der Stelle getötet. Czanderna erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

lungen der Internationalen Föderation wurde Herr Mr. Sterba entsandt.

Die heutigen Fußballspiele.

Das Programm der heutigen Fußballwettkämpfe lautet: 10 Uhr vorm.: BSB. (B-Liga) — Leszczynski K. S. — BSB-Platz.

10 Uhr vorm.: Dialski K. S. — Sportklub, Bielży — BBS-Platz.

2 Uhr nachm.: Koszarawa, Zywiec — Grazyna, Dziedzice — Biala-Bipinierplatz.

2.30 Uhr nachm.: BSB. 3 — Gakoah 2, BSB-Platz.

4.30 Uhr nachm.: BSB. — Naprzod, Lipiny, BSB-Platz.

Gakoah spielt in Stenianowice gegen K. S. 07 und wird gegen die der schwächeren ober-schlesischen Klasse angehörenden Gegner diesmal hoffentlich besser abschneiden.

Die Tennistrangliste Tildens.

Im laufenden Jahr ist der geniale Tilden dem bekannten Sportkritiker Myers zuvorgekommen und hat bereits eine Liste der 10 besten Tennisspieler festgelegt. Die Liste ist allerdings etwas verfrüht, da die Saison noch im vollen Gange ist und noch die sehr wichtigen amerikanischen Meisterschaften zu erwarten sind.

Die Liste Tildens enthält folgende Namen: 1. Jean Borotra, 2. Henri Cochet, 3. Wilmer Allison, 4. John Doeg, 5. George Lott, 6. Hank Finner, 7. Hubert de Morpurgo, 8. G. L. Rogers, 9. Harry Hopmann, 10. Moon. Sich selbst hat Tilden aus Bescheidenheit nicht in die Liste eingereicht.

Rücktritt des russischen Botschafter in Berlin.

Berlin, 30. August. Der Botschafter der Sowjetunion in Berlin Krestinski wird sich wie die „B. A. Z.“ berichtet, am 6. September von Moskau nach Berlin zurückbegeben, um dem Reichspräsidenten sein Abberufungsschreiben zu übergeben. Die Frage seiner Nachfolgerschaft wird erst Mitte September geklärt werden.

Ogłoszenie przetargu.

Śląski Urząd Wojewódzki rozpisuje pisemny publiczny przetarg ofertowy na wykonanie budynków na stacji Kaczyce i przystankach Kończyce Małe i Pogwizdów będącej w budowie linii kolejowej Cieszyn—Zebrzydowice—Moszczenica los. II.

Plany szczegółowe projektowanych budynków, warunki przetargu, ogólne warunki budowy i szczegółowe techniczne przepisy wykonania budowli przeglądać można w Wydziale Komunikacji Śląskiego Urzędu Wojewódzkiego w Katowicach IV. p. pokój Nr. 890 w godzinach urzędowych od dnia ogłoszenia przetargu.

Termin wnoszenia ofert do dnia 8. września 1930 r. do godziny 12-tej.

Za Wojewodę
(Inż. Popper) mp.
w z. Naczelnika Wydziału Komunikacji.

Volkswirtschaft

Die Arbeitslosigkeit in Europa.

Auf Grund der über das erste Vierteljahr 1930 vorliegenden Ausweise lassen sich für die wichtigsten europäischen Staaten folgende Arbeitslosenziffern (Durchschnittszahlen) feststellen:

	In Prozenten der Gesamtbevölkerung
Oesterreich	192 000 3
Belgien	43 000 0,5
Tschechoslowakei	8 800 0,65
Dänemark	36 000 1
Finnland	7 000 0,2
Frankreich	1 500 —
Deutschland	2 100 000 3,35
England	1 750 000 3,7
Irland	26 000 3,7
Italien	400 000 1
Niederlande	28 000 0,37
Norwegen	20 000 0,75
Polen	275 000 1
Rumänien	13 000 0,08
Schweden	40 000 0,66
Schweiz	10 000 0,25
Ungarn	21 000 0,23

Seht man für alle europäischen Staaten die Arbeitslosendurchschnittsziffer für die Zeit von 1925 bis 1929 mit 100 an, dann war die entsprechende Indexzahl im Durchschnitt des ersten Vierteljahres 1930 in:

Oesterreich	110
Belgien	163
Tschechoslowakei	150
Dänemark	81
Finnland	365
Frankreich	9
Deutschland	228
England und Irland	95
Italien	166
Niederlande	155
Norwegen	141
Polen	138
Rumänien	34
Schweden	132
Schweiz	95
Ungarn	94

Zerlegbare Garagen.

Eine polnische Erfindung.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Garagenbau mit dem Anwachsen des Autoverkehrs nicht Schritt halten kann. Der Mangel an Garagen macht sich nicht nur in den größeren Städten und Kurorten Polens, sondern auch Deutschlands, Englands, Frankreichs usw. von Tag zu Tag fühlbarer und wirkt tendenziell auf die Entwicklung des Automobils. Oft sind die Kraftfahrzeuge nur notdürftig und gefährdend in Werkstätten, Lagerhallen, Toreinfahrten untergebracht. Die Zahl der massiven Mietgaragen kann den steigenden Erfordernissen nicht genügen. Abgesehen davon, daß die überhöhte Nachfrage die Garagenmiete auf einem unverhältnismäßig hohen Niveau hält, steht der Weg zur Garage den Nutzern des Autos — namentlich für den Selbstfahrer — erheblich herab.

Die Einzelgarage auf dem Wohn- und Geschäftsgrundstück wird daher wohl immer die ideale Lösung der Garagefrage bleiben. Eine solche im Lande hergestellte Garage wurde zum ersten Male auf der Internationalen Verkehrsausstellung in Posen gezeigt.

Das tragende Skelett wird durch einen durchrostigten, anstrichgeschützte Winkelstahlkonstruktion, an welche die Außenwand aus feuerverzinktem Wellblech angeschraubt wird, gebildet. In den Seitenwänden befinden sich zwei

Fenster. Die Tore sind als verschließbare Drehtore ausgebildet und ebenfalls aus Wellblech in Rahmenkonstruktion aus Stahlprofilen hergestellt. Den Eigenschaften des Wellbleches entspricht am besten ein Bogendach. Doch kann auch die Garage mit einem Flach- oder Satteldach versehen werden. Soll die Garage warm gehalten werden, so können die inneren Wände mit Holz verkleidet werden. Infolge der sich zwischen der Wellblechhaut und der Holzverkleidung befindenden 30 mm. messenden Luftisolierung machen sich Temperaturschwankungen kaum bemerkbar.

Die zerlegbaren Wellblechgaragen werden in neuen Normaltypen, für Fahrräder, Motorräder, Kleinautos, große Autos, Lastwagen usw. hergestellt und können anhand der Montagebeschreibung an einem Tage sogar von unqualifizierten Leuten zusammengesetzt werden.

Die größeren Typen lassen sich für alle anderen Zwecke, besonders zu Lagerzwecken in der Industrie, Handel, Landwirtschaft, Forst- und Gartenwirtschaft, sowie im Bauwesen verwenden.

Die Hauptbedeutung der Stahlblechgarage beruht jedoch darauf, daß sie leicht zerlegbar, äußerst transportabel und schnell aufbaufähig ist, daher sich besonders zur Aufstellung bei Hotels, Pensionaten, Kurorten, Benzinstationen, kurz — überall dort, wo der Automobilist oft keine Unterkunft für seinen Wagen findet, eignen.

Internationaler Kongress der Eisenindustrie.

In der Zeit vom 15. bis 20. September findet in Prag auf Einladung des Vereins der tschechoslowakischen Ingenieure der Kongress des „Iron and Steel Institute“ statt. Diese Organisation vereint außer den früheren Männern der englischen Stahl- und Eisenindustrie bedeutende Persönlichkeiten dieser Industriezweige der ganzen Welt. Bisher haben über 170 ausländische Vertreter ihre Teilnahme an dem Kongress angemeldet. Mit den Vorbereitungen für den Kongress wurde ein besonderes Komitee betraut, zu dessen Vorsitzenden der Generaldirektor der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft Ing. Dr. Paul Sýkora gewählt wurde.

Die Aussichten der diesjährigen Messe in Lemberg.

Nach den bisherigen Anmeldungen zu urteilen, verspricht die diesjährige Dismesse in Lemberg sehr gut auszufallen. So übersteigt die Zuchtabteilung alle bisherigen Zuchtausstellungen der Dismesse um das dreifache, so daß für diesen Teil keine Anmeldungen mehr entgegengenommen werden. Für die Eierabteilung interessieren sich England, Frankreich, Deutschland und Holland sehr lebhaft. Es wird zahlreicher ausländischer Besuch erwartet.

Sehr wichtig dürfte auch die Ausstellung häuslicher Einrichtungen, wie Gas, Elektrizität, Wasserleitung, Zentralheizung usw. ausfallen. Die Radioausstellungen bilden einen Teil für sich. Einheimische und ausländische Konfektions- und Galanteriewaren dürften den Besuchern ebenfalls viel Interesse abgewinnen. Zur Zeit der Dismesse werden Automobilrennen und Wettfähren stattfinden.

Polens Butterexport nach Deutschland

In den letzten Wochen ist eine gewisse Einschränkung der Butterausfuhr nach Deutschland zu verzeichnen, da sich das Interesse für polnische Butter auf den dortigen Märkten verringert hat. Die eingeschränkte Butterzufuhr nach Deutschland macht sich besonders in Dänemark fühlbar. Es muß bemerkt werden, daß sich die Nachfrage nach polnischer Butter besserer Qualitäten auch weiterhin im bisherigen Maße behauptet.

Tarifermäßigungen im polnischen Güterverkehr.

Einem Beschluß des polnischen Verkehrsministeriums gemäß werden Firmen nur in den Fällen ermäßigte Umladetarife gewährt werden, wenn sie sich bei der Umladung von im Flußschiffahrtverkehr beförderten Gütern des polnischen Schiffsparks bedienen. Bei der Beförderung von Gütern auf ausländischen Binnenschiffen kommt eine Ermäßigung der Umladefosten überhaupt nicht in Frage.

Begünstigungen werden im Wege der Ausnahme nur noch im Laufe der gegenwärtigen Schiffsfahrtsaison gewährt werden. In der kommenden Schiffsfahrtsaison, d. h. bereits ab 1. März 1931, wird eine Ermäßigung nur noch bei Umladungen für polnische Flußfahrzeuge in Frage kommen.

Diese Maßnahme ist seitens des Verkehrsministeriums getroffen worden, um die polnische Binnenschiffahrt zu fördern.

Radio

Sonntag, 31. August.

Kattowitz. Welle 408,7: 10.15 Gottesdienst. 12.05 Schallplatten. 15.20 Landwirtschaftl. Plauderei. 15.40 Konzert. 17.05 Schach. 17.25 Konzert. 19.05 Uebertragung von Warschau. 19.25 Vortrag. 19.50 Musikalisches Intermezzo. 20.00 Literatur. 20.15 Konzert. 22.00 Feuilleton. 23.00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 312,8: 10.15 Gottesdienst. 12.10 Schallplatten. 15.30 Für den Landwirt und Musik. 16.00 Vortrag. 16.20 Musik. 16.30 Landw. Chronik. 16.50 Musik. 17.10 Vortrag. 17.25 Konzert. 19.05 Reiseerinnerungen 19.25 Schallplatten. 19.45 Feuilleton. 20.15 Konzert. 22.30 Schallplatten. 23.00 Tanzmusik.

Warschau. Welle 1411,8: 10.15 Gottesdienst. 12.10 Schallplatten. 15.30 Plauderei für die Frau auf dem Lande. 15.50, 16.20, 16.50 Musikalische Intermezzi. 16.00 Vortrag. 16.30 Landwirtschaftlicher Vortrag. 17.10 Vortrag. 17.25 Polizeiorchester. 18.45 Beschiebenes. 19.05 Angenehme und nützliche Neuigkeiten. 19.25 Schallplatten. 20.15 Konzert polnischer Musik. 22.00 Feuilleton. 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 9.00 Morgenkonzert auf Schallplatten. 11.00 Evangelische Morgenfeier. 12.00 Mittagskonzert. 14.10 Rätselspiel. 14.20 Anregungen für Schachspieler. 15.10 Musik aus Spanien. Schallplatten. 15.45 Kinderstunde. 16.15 Von Hannover: Reichstagsfest-Länderkampf. Anstl.: Walzer. 18.30 Hallo! Hier ist Willi Schaeffers! Eine heitere Monatskonferenz. 19.30 Boris Godunow. Musikalisches Volksdrama. 23.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik auf Schallplatten.

Berlin. Welle 419: 7.00 Hafenkonzert. 8.50 Morgenfeier. 11.00 Bach-Kantate. 12.00 Konzert. 14.00 Was gibt's denn Neues? 14.30 Vorträge (Originalkompositionen). 15.00 Jugendstunde. 15.30 Unterhaltungsmusik. 17.00 Gartenkonzert. 19.00 Fritz Walter liest eigene Erzählungen. 19.30 Unterhaltungsmusik. 20.00 „8; 8 Uhr 30; 9; 9 Uhr 30; 10“. Hörspiel von Heinz Ludwig. 21.05 Von Ostende: Orchesterkonzert.

Prag. Welle 486,2: 7.00 Von Karlsbad: Frühkonzert. 8.30 Schachede. 9.00 Kirchenmusik. 10.00 Landwirtschafts-funk. 10.30 Schallplattenmusik. 11.00 Promenadenkonzert aus Bad Pölsbrunn. 13.30 Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 13.40 Soziale Informationen. 16.15 Von Währ.-Ostau: Konzert. 17.45 Arbeiterjugend. 19.30 Dieberrkonzert Otakar Marak. 20.00 Unterhaltungsmusik. 20.40 Jeanne Bacilek, die „Tschechische Nachtigall“ aus Amsterdam.

Wien. Welle 516: 10.45 Konzert. 13.30 Konzert. 15.45 Hochseefischer. 16.15 Konzert des Wiener Sinfonieorchesters. 18.05 Wien. Kammerfänger Meran der Kirchner. 18.30 Reichstagsfestliches Japaner-Meeting. 18.55 Jeremias Gott-helf. Ein Bauernidyller. 19.40 Kammermusik. 20.10 „Die Gardsassistentin“, Operette von Emmerich Kallman.

DIE LICHTTRÄGERIN
ROMAN VON ERNEST BECHER

41. Fortsetzung.

Ausgehender Beifall erscholl als sie das erste Stück beendet hatte, und sie stand auf und dankte mit einer mechanischen Verbeugung für den Applaus, der sich mit verstärkter Kraft nach der zweiten und dritten Nummer wiederholte. Dann war die Pause angelegt, ein Diener schleppte herrliche Blumengewinde auf das Podium und stellte einen riesenhaften Korb voll Rosen mit einer grün-weißen Schleife, den Farben des Hebertschen Hauses, vor Lotte nieder, die sich immer und immer wieder bedanken mußte. Endlich legte sich der Beifallssturm und der Direktor konnte die Debutantin aus dem Saale geleiten. Er schöpft sank sie im Künstlerzimmer auf einen Stuhl und barg das Antlitz in ihrer Hand, bis Marhold erschien und sie sich zwang, ruhig zu erscheinen.

Draußen im Foyer wogte das Publikum auf und ab. Felix war nicht darunter; er war auf seinem Platze geblieben, denn er mußte, daß Flemings anwesend waren und er wollte ihnen verborgen bleiben. Aber nochmals wurde ihm die Bauart des Saales zum Verhängnis.

Dissa, die mit ihrem Vater in einer der vordersten Reihen gesessen, hatte sich in Flemings Arm eingehängt und beide wandelten unter den Decken dem Ausgange zu, Das

Mädchen redete eifrig auf den Vater ein, ließ aber dabei seine Augen durch den leeren Saal wandern und entdeckte die einsame Gestalt, die in dem hintersten Winkel saß.

„Papa, Herr Erlenbach ist hier!“ rief Dissa aus, in der Uebernennung so laut, daß die Voranschreitenden sich umwandten.

Als Felix seinen Namen hörte, fuhr er aus seiner Betäubung auf. Er sah sich entdeckt und so blieb ihm nichts anderes übrig, als herbeizukommen und Flemings zu begrüßen.

„Sie Böser, Sie!“ jammerte Dissa. „Warum sind Sie nicht mit uns gekommen?“

„Ich konnte mich erst im letzten Augenblicke freimachen!“ entschuldigte sich der junge Mann mit einer Notlüge. Um aber doch halbwegs bei der Wahrheit zu bleiben, setzte er hinzu: „Dann aber zog es mich wie mit einem Magnet hierher.“

Ein strahlender Blick Dissas traf ihn. „Nun, es soll Ihnen vergeben werden, weil Sie doch noch gekommen sind“, sagte sie. „Wie hat Ihnen das Spiel Lotte Marholds gefallen? War es nicht wunderschön?“

Die drei waren inzwischen vor der Türe des Künstlerzimmers angelangt und Fleming überhob den jungen Mann der Antwort, indem er fragte:

„Wollen Sie nicht mit uns eintreten? Wir stellen Sie der jungen Dame vor!“

Felix trat einen Schritt zurück.

„Ich — — Sie entschuldigen — — ich will nicht stören!“ stammelte er.

Fleming zuckte die Achseln.

„Sie stören durchaus nicht; aber wie Sie wollen!“ antwortete er und trat ein. Dabei ließ er in der Meinung, Dissa

würde ihm auf dem Fuße folgen, die Türe offen. Jedoch das Mädchen legte seine Hand auf Felixens Arm und bat:

„Kommen Sie nur Herr Erlenbach! Bitte wird sich freuen, Sie kennenzulernen!“

„Es — — es geht wirklich nicht, Fräulein Dissa!“ stotterte Felix verwirrt und trat mit einer raschen Verbeugung noch mehr zurück, um jeder weiteren Anfechtung entzogen zu sein.

Dissa drohte ihm mit dem Finger und rief ihm zu:

„Ich bin recht böse auf Sie, Sie ungetreuer Ritter! Warten Sie nur, ich will Ihrer Untreue gedenken!“

Sie trat in das Künstlerzimmer ein und schloß die Türe.

Felix aber wandte sich mit den widerstreitendsten Gefühlen in der Brust dem Saale zu. Fast streifte er im Vorbeigehen an Helenskreit an; doch bemerkte ihn dieser nicht, da er eifrig mit seinem Begleiter sprach. Felix hörte ihn sagen:

„ — — klappert vortrefflich, ich habe alles famos arrangiert. Nun muß sie mein werden, ich werde — —“

Mehr vernahm der junge Künstler nicht, es war ihm auch dies schon genug. Er lehnte sich an eine Säule und griff sich an die fieberheiße Stirn. Da hörte er hinter sich ein kurzes Gespräch:

„Was sagen Sie zu diesem neuesten Stern, Doktor?“

„Em! Da ist nicht viel zu sagen, lieber Kollege!“

„Jedenfalls verfügt sie über eine vorzügliche Technik.“

„Stimmt — in meiner Kritik werde ich das auch anerkennen! Aber Technik haben viele — — doch der Ausdruck, das Empfinden — — nun, sie ist ja noch jung und kann noch zulernen!“

Fortsetzung folgt.



Es kommt schon
was dabei heraus!

Auf jeden Fall sparen Sie manchen Groschen, wenn Sie Persil in der richtigen Menge nehmen, kalt auflösen und die Wäsche nur einmal kurz kochen. Auf je 2½ bis 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil. Sparen Sie durch Persil!

Persil bleibt Persil

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weissfluss

Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer**, Stettin 6. P. Friedrich-Ebertstrasse 105, Deutschl. (Porto beifügen) 775

Strandbad

in Pommerellen am schönen 53 km langen Charzykower See bei Chojnice. Gute Bahnverbindung Pension „Bellevue“ empfiehlt gute Fremdenzimmer. Pension 8—10 zł. 6 eigene Segel- und Ruderboote. 814

A. u. O. Weiland, Chojnice Dworcowa Nr. 18. — Telefon 188.

INSERATE

in dieser ZEITUNG haben den besten **ERFOLG**

●●●●●●●●

Die bequemste Art der Bezahlung

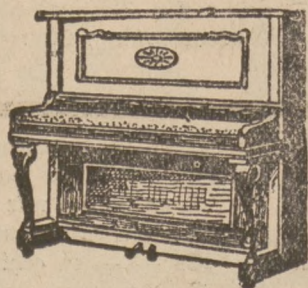
ist der Ueberweisungs-
Verkehr der P. K. O.,

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungsschecks der P. K. O.

Verlangen Sie Offerte



von der
grössten Pianofabrik in Polen

B. Sommerfeld
Bydgoszcz

Filiale:
Katowice ulica Kościuszki 16, Telefon 28-98.

Egon Petri, Professor des Berliner Konservatoriums urteilt über mein Fabrikat wie folgt:

Lemberg, 10. XII. 1928.

Hierdurch bestätige ich gern, dass das mir freundlichst bereitgestellte Piano der Firma Sommerfeld aus Bromberg ein ausgezeichnetes Instrument ist. Die Mechanik ist leicht, präzise und zuverlässig, der Ton voll, weich und sympathisch.

Ich beglückwünsche die Firma zu diesem Erfolge.

Bestens dankend

(—) **Egon Petri**

815

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielſko. Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielſko.

OGŁOSZENIE PRZETARGU.

Śląski Urząd Wojewódzki
rozpisuje pisemny publiczny

przetarg ofertowy

na ułożenie nawierzchni, wykonanie szutrowania i znaków kolejowych na linii kolejowej Cieszyn—Zebrydowice—Moszczenica los I. t. j. od km 0.240 do km 1.657.

Plany szczegółowe projektowanych robót, ogólne warunki budowy, szczegółowe przepisy techniczne przeglądać można w Wydziale Komunikacji Śląskiego Urzędu Wojewódzkiego w Katowicach, IV. p. pokój 890 w godzinach urzędowych od dnia ogłoszenia przetargu.

Termin wnoszenia ofert do dnia
5. września 1930 r., do godz. 12-tej.

Za Wojewodę

(Inż. Popper) mp.

w z. Naczelnika Wydziału Komunikacji.

885

PAMIĘTAJ!

że od dnia 9 września b. r. rozpoczynają się ciągnięcia V-ej Klasy 21 Polskiej Państwowej Loterii Klasowej i trwać będą do 14 października b. r.

WYGRANE:

350.000 zł. 250.000 zł. 150.000 zł.
100.000 zł. 75.000 zł. i t. d.

850